Der Revisionismus Pius' XII.

Robert Faurisson

Aus dem Französischen übersetzt von Jürgen Graf

Vorwort

Papst Pius XII. sympathisierte mit den Alliierten und setzte sich für die Juden ein. Er war auch Revisionist. Seine revisionistische Skepsis, und nicht etwa Unkenntnis der Fakten, liefert die Erklärung für sein Schweigen zur angeblichen physischen Ausrottung der Juden, den angeblichen Nazigaskammern und den angeblichen sechs Millionen Opfern dessen, was man heutzutage als „Holocaust" oder „Shoa" zu bezeichnen pflegt.

Als Sympathisant der Alliierten ging er so weit, 1940 die Rolle des Vermittlers zwischen den deutschen Gegnern der Hitlerregierung einerseits und Frankreich sowie Großbritannien andererseits zu spielen. Doch nicht genug damit: 1941, als er zwischen Hitler und Stalin wählen mußte, entschied er sich auf Ersuchen Roosevelts für Stalin. Dabei verkörperte „Uncle Joe" doch jenen Kommunismus, den eine Enzyklika erst vier Jahre zuvor als „seinem Wesen nach pervers" gebrandmarkt hatte. So mußte die deutsche Armee miterleben, wie ihre – oft katholischen – Soldaten sowie Feldprediger der Wehrmacht an der Ostfront mit den an die Kommunisten gelieferten amerikanischen Waffen getötet wurden, und dies mit dem heimlichen Segen des Papstes. Die Deutschen öffneten die von den Sowjets geschlossenen Kirchen wieder, doch später, beim Nürnberger Prozeß, wurde ihnen – insbesondere von einem sowjetischen Ankläger – Religionsverfolgung zur Last gelegt. Im Vatikan erhob sich keine Stimme gegen die kriminelle Justizposse von Nürnberg.

Pius XII. hat sich für die Juden eingesetzt, und er hat Rassismus und Antisemitismus stets angeprangert. Während des Krieges hat er, sei es persönlich, sei es über seine Vertreter, den europäischen Juden tatkräftige Hilfe geleistet. Dies tat er auf religiösem, diplomatischem, materiellem und finanziellem Wege sowie mittels der ihm zur Verfügung stehenden Medien (*L'Osservatore Romano* und Radio Vatikan). In öffentlichen Ansprachen sowie in Schriften geißelte er die Internierung zahlreicher Juden in Lager und Ghettos, ihre „zunehmende Entkräftung" sowie die „mörderischen[1] Zwänge", denen sie unterworfen waren. Während des Krieges und danach ist er für seinen Einsatz zugunsten der Juden in

[1] Das vom Papst verwendete italienische Wort "sterminatrice", im Deutschen am ehesten mit "mörderisch" wiederzugeben, ist vom Verbum "sterminare" ("ausrotten") abgeleitet. – Der Übersetzer.

ihrer Gesamtheit von zahlreichen jüdischen und zionistischen Persönlichkeiten und Instanzen geehrt worden.

Da er Revisionist war und die Lehren aus den Lügen des Ersten Weltkriegs über die „teutonische Barbarei“ gezogen hatte (abgehackte Kinderhände, Leichenfabriken etc.), begegnete er der Flut von Schreckensgeschichten über die „nazistischen Todesfabriken“ mit gesunder Skepsis. Ehe er dem – von ihm verabscheuten – Hitler diese Verbrechen zur Last legte, wollte er Bestätigungen und genauere Angaben. Diese vermochte man ihm jedoch nicht zu liefern, und manchmal entgegnete man ihm sogar, diese offenkundigen Tatsachen bedürften keiner Beweise. So beschloss er mit Recht, über Berichte zu schweigen, die nichts anderes als unfundierte Gerüchte waren.

Sein diesbezüglicher Skeptizismus war noch ausgeprägter als derjenige hochgestellter alliierter Persönlichkeiten während des Krieges. Letztere prangerten in ihren antinazistischen Brandreden zwar die „Ausrottung“ der Juden an, jedoch mit den in Kriegszeiten üblichen rhetorischen Übertreibungen und nur in allgemeinem und traditionellem Sinne: Unter „Ausrottung“ verstanden sie Exzesse, schlechte Behandlung, Massenhinrichtungen, Hunger. Im August 1943 wären sie um ein Haar weiter gegangen und hätten von „Gaskammern“ gesprochen, doch das *Foreign Office* in London und das *State Department* in Washington, die beide mit jüdischer Propaganda förmlich überflutet wurden, beschlossen am 29. August 1943 einmütig, es gebe nur unzureichende Beweise (*insufficient evidence*) für die Existenz von Hinrichtungsgaskammern. Im selben Geiste haben sich Churchill, Eisenhower und de Gaulle gehütet, die angeblichen Gaskammern oder die angeblichen Gaswagen der Nazis in ihren Memoiren zu erwähnen.

Heutzutage erhebt eine gewisse jüdische oder zionistische Propaganda ein- und dieselben Vorwürfe gegen Pius XII., Roosevelt, Churchill, Stalin, das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, die verschiedenen Widerstandsbewegungen, die neutralen Länder und fast das ganze Universum. Ihnen allen wird ihre Gleichgültigkeit oder ihr Schweigen angesichts des „kleinen Volkes, das so viel gelitten hat“ zur Last gelegt. Ihre Nachkommen oder Nachfolger müssen öffentlich ihre Reue (*teschuwa*) bekunden – und zahlen.

Gewiß: Pius XII. hat Verteidiger, darunter auch Juden. Für sie hat der Papst geschwiegen, weil er "nicht Bescheid wusste". Die alliierten Verantwortlichen, fügen sie hinzu, wußten auch nicht besser Bescheid; darum ihr Schweigen, ihre Untätigkeit, ihr Versäumnis, Auschwitz zu bombardieren. Diese Erklärung ist jämmerlich. Sie beruht auf nichts weiter als Spekulation. Sie verschlimmert die Position jener, die sie zu verteidigen sucht, denn sie macht aus ihnen Taube, Blinde oder Ignoranten.

Hätte sich im Herzen Europas (in dem ein steter Nachrichtenfluß gewährleistet war, auch wenn man heute das Gegenteil behauptetet) eine Massenausrottung des behaupteten Ausmaßes zugetragen, wären dabei so grauenvolle Mordwerkzeuge wie gigantische chemische Schlachthäuser zum Einsatz gekommen, und wäre das Ergebnis das Verschwinden von sechs Millionen Menschen gewesen (was der Einwohnerzahl der Schweiz entspricht), so hätte man davon erfahren, und es wären zahlreiche Spuren des Verbrechens zurückgeblieben. In Wirklichkeit hat man aber nicht eine einzige Spur gefunden, kein einziges Dokument entdeckt, und dies mit gutem Grund. Das Protokoll der Wannsee-Konferenz zeugt vom Gegenteil einer Ausrottungspolitik, sieht es doch die „Freilassung“ der Juden nach Kriegsende und die Schaffung eines jüdischen Siedlungsgebietes außerhalb Europas vor. Hingegen hat dieses angebliche geplante Massaker ab 1945 Millionen europäischer Juden hervorgebracht, die sich als „lebendige Zeugen des Völkermordes“, „Überlebende“ oder „durch ein Wunder Gerettete“ aufspielen. Wer sich die Mühe nimmt, reiflich nachzudenken, für den stellt diese Vielzahl von „Überlebenden“ ganz im Gegenteil eine Unzahl von unfreiwilligen „lebenden Beweisen“ dafür dar, daß es in Wahrheit weder einen „Holocaust“ noch eine „Shoa“ gegeben hat.

Für die „Shoa“-Gläubigen ist die magische Gaskammer alles und erlaubt alles (wie der französische Schriftsteller Céline 1950 sagte). Dieser Mythos ist das Schwert und Schild Israels. Er bildet die Grundlage für fast grenzenlose Macht, Privilegien, Pressionen und Erpressungen. „Auschwitz“ wird als „moralische Keule“ (so Martin Walser anno 1998) geschwungen. Das erste Opfer ist das besiegte Deutschland; das zweite die Christenheit, die man beleidigt; das dritte die arabisch-muslimische Welt, die man ständig zu demütigen trachtet.

Die Nachfolger Pius“ XII. haben den Versuch unternommen, einen gewissen Widerstand gegen die Flut jüdischer Forderungen und Vorwürfe zu leisten, die auf der Großen Lüge beruhen. Doch sowohl Johannes XXIII. als auch Paul VI. mußten nachgeben. Was Johannes Paul II. anbelangt, der 1978 zum Papst gewählt wurde, so hat er elf Jahre lang halbherzigen Widerstand geleistet. Dann hat er die Waf-

fen gestreckt. Nach seiner Kapitulation im Streit um die Karmeliternonnen von Auschwitz und das Kreuz von Auschwitz hat er 1989 in einer Botschaft an die polnischen Bischöfe von der Ausrottung der Juden in Gaskammern gesprochen. 1990 hat er diese Behauptung vor einer Gruppe von Polen wiederholt, die er im Vatikan zu einer Audienz empfing. 1992 hat er den historischen Revisionismus verurteilt. 1993 hat er diplomatische Beziehungen mit dem Staat Israel aufgenommen. 1998 hat er „die Shoa, diesen schrecklichen Plan zur Ausrottung eines Volkes, der Millionen jüdischer Brüder und Schwestern das Leben kostete", mit eben diesen Worten angeprangert. Indem er dies tat, hat er Pius XII. verurteilt, dessen Seligsprechung aus demselben Grund verunmöglicht wird, zur großen Zufriedenheit der Juden, die bekanntlich den Abbruch der Vorbereitungen zu seiner Seligsprechung verlangt hatten.

Wer den guten Namen seines „verleumdeten Papstes" wiederherstellen will, kann dies einzig und allein dadurch erreichen, daß er die Sprache der überprüfbaren Wahrheit, der historischen Genauigkeit oder ganz einfach der Fakten spricht. Auf diese Weise wird er dann auch die – heute nach Milliarden zählenden – Opfer des „Betrugs des 20. Jahrhunderts" (Arthur Robert Butz) verteidigen.

Der Revisionismus von Pius XII.

8. Mai 2006

Pius XII. war der Sache der Alliierten voll und ganz ergeben und ein entschiedener Gegner von Rassismus und Antisemitismus. Nichtsdestoweniger hat er nicht all den Gerüchten Glauben geschenkt, die während des Zweiten Weltkriegs und danach über die dem Dritten Reich zugeschriebenen Greueltaten verbreitet wurden.

Man spricht gerne von seinem „Schweigen" über das, was man heute allgemein als „Holocaust" oder „Shoa" bezeichnet (d.h. im wesentlichen die angebliche „Ausrottung der Juden", die angeblichen „Nazigaskammern" sowie die angeblichen „sechs Millionen jüdischer Opfer"). Die einen werfen dem Papst vor, zu diesen Schreckenstaten geschwiegen zu haben, die man uns als tatsächlich geschehen darstellt; die anderen, die eine Lanze für ihn brechen wollen, erklären, wenn der Heilige Vater sein Schweigen gebrochen und die Scheußlichkeiten öffentlich angeprangert hätte, so hätte er damit den Zorn Hitlers hervorgerufen, und dieser hätte die Verfolgung der Juden noch verschärft.

Dieses Argument vermag nicht zu überzeugen.

Es besteht kein Zweifel, daß Pius XII. mehrfach (insbesondere im Mai 1940 zum Thema des von Deutschland und der Sowjetunion besiegten Polen) gerne „Klartext" gesprochen hätte, doch davon absah, um das Geschick der Opfer dadurch nicht noch zu verschlimmern. Doch das Verbrechen der „Shoa", wie man es uns heute selbstgefällig beschreibt, ist dermaßen ungeheuerlich, daß man sich nicht vorstellen kann, wie es noch hätte verschlimmert werden können. Zunächst hätte keine religiöse und moralische Autorität es, aus welchen opportunistischen Erwägungen auch immer, einfach totschweigen können. Doch als die alliierten Truppen am 4. Juni 1944 in Rom einmarschieren, schweigt der Papst, der ihren Einzug warm begrüßt, auch weiterhin zur angeblichen Judenvernichtung. Am 8. Mai 1945 endet der Krieg in Europa, aber Pius XII. verharrt in seinem Schweigen. Am 2. Juni 1945 hält er vor dem Heiligen Kollegium eine gnadenlose Rede gegen den Nationalsozialismus und Hitler; er geißelt „die raffiniertesten Methoden der Folterung und Unterdrückung oft unschuldiger Menschen"; er brandmarkt die Gefängnisse und Konzentrationslager, insbesondere jenes von Dachau, wo neben politischen Gefangenen Christen und Priester eingesperrt worden waren; doch er sagt kein Wort über eine physische Ausrottung von Juden oder den Einsatz von Hinrichtungsgaskammern. Zu diesem Thema wird er sich bis zu seinem Ableben im Jahre 1958 niemals äußern. Warum dieses hartnäckige Schweigen?

Eine solche Stummheit gibt um so mehr Rätsel auf, als der Papst von 1939 bis 1945 durchaus keine Unparteilichkeit gegenüber den Kriegsführenden gewahrt, sondern sich ganz eindeutig der Sache der Alliierten verschrieben und Feindseligkeit gegenüber den Achsenmächten an den Tag gelegt hatte. Er hatte kein Hehl aus seiner Sympathie für Polen, Frankreich, Großbritannien und die Vereinigten Staaten gemacht. Gewiß, er mochte das italienische und das deutsche Volk, doch beklagte er, daß an ihrer Spitze Mussolini und Hitler standen. Der Faschismus war ihm zuwider, während der Nationalsozia-

lismus sowie der Kommunismus ihm Abscheu und Furcht einflößten. Solange Stalin und Hitler gemeinsame Sache machten, d.h. vom 23. August 1939 (Unterzeichnung des deutsch-sowjetischen Paktes) bis zum 22. Juni 1941 (Beginn des deutsch-sowjetischen Krieges), hielt er die beiden Diktatoren für gleichermaßen verabscheuenswert. Doch als sich Josef Stalin im Lager der Alliierten wiederfand, ersuchte Franklin Roosevelt, der „Uncle Joe" zur Hilfe kommen wollte, um eine diesbezügliche Intervention des Papstes bei den amerikanischen Katholiken. Pius XII. mußte nun gewissermaßen zwischen Hitler und Stalin wählen. Wie man später sehen wird, wählte er Stalin. Dies spricht Bände darüber, wie teuer ihm die Sache der Alliierten war.

Sein Schweigen zum „Holocaust" an den Juden wird noch unverständlicher, wenn man sich seinen Abscheu vor dem Antisemitismus und die eindrückliche Zahl seiner direkten oder indirekten Interventionen zugunsten der Juden während des ganzen Krieges und danach vor Augen hält.

Für dieses rätselhafte Schweigen Pius' XII. gibt es, wie wir sehen werden, nur eine einzige Erklärung: Bis zum Ende seines Lebens hat der Papst die Geschichte von den „Nazigaskammern", dem „Völkermord an den Juden" sowie den „sechs Millionen jüdischer Opfer" als ein und dasselbe Gerücht, als Übertreibung, als Erfindung der Kriegspropaganda eingestuft. Kurz gesagt, seine diesbezügliche Einstellung war die eines Revisionisten.

Er war Revisionist von der Art Winston Churchills, Charles de Gaulles, Dwight Eisenhowers und vieler anderer namhafter Persönlichkeiten aus dem alliierten oder neutralen Lager, die während des Krieges und danach zwar ihre Abneigung gegen den Nationalsozialismus und ihr Mitleid mit den Juden bekundeten, sich jedoch trotzdem weigerten, die Realität des „Holocaust" anzuerkennen und beispielsweise nie das schicksalshafte Wort „Gaskammer(n)" in den Mund nahmen [2].

Crusade in Europe (1948) von D. Eisenhower, die sechs Bände von W. Churchills *The Second World War* (1948-1954) sowie die drei Bände von C. De Gaulles *Mémoires de Guerre* (1954-1959) weisen insgesamt mehr als 7000 nach dem Krieg geschriebene Seiten auf; doch findet man dort auch nicht den geringsten Hinweis auf „Gaskammern". Vom Standpunkt dieser drei großen Zeugen des Zweiten Weltkriegs aus waren die „Nazigaskammern" also weniger als ein Detail, und für sie hatte sich alles so abgespielt, als ob diese chemischen Schlachthäuser nicht existiert hätten. Desgleichen hat Pius XII. von diesen weder explizit noch in dem für den Vatikan kennzeichnenden, an Anspielungen reichen Stil gesprochen; er hat dies, wiederholen wir es, weder während des Krieges noch danach getan.

Sein „Schweigen" bezog sich auf jene Punkte, die von den Revisionisten bestritten werden, d.h. den „Völkermord an den Juden", die „Nazigaskammern", die „Vernichtungslager" (dieser Ausdruck wurde von der alliierten Propaganda geprägt) sowie die „sechs Millionen jüdischer Opfer". In bezug auf das Übrige, d. h. die unbestrittenermaßen von den Juden durchlittenen Prüfungen, die diskriminierenden Maßnahmen, unter denen die Juden zu leiden hatten, die Deportationen, die Lebensbedingungen in den Konzentrationslagern, hat Pius XII. durchaus nicht geschwiegen, sondern diese Realitäten bereits mitten im Krieg an den Pranger gestellt; vor allem aber hat er sich effizienter als sonst irgend jemand auf der Welt für die Juden eingesetzt. Dies tat er sowohl persönlich als auch über seine Vertreter. Deshalb fanden sich nach dem Krieg auch Juden, und zwar nicht die unbedeutendsten unter ihnen, die ihm überschwänglich huldigten. Noch heute gibt es Juden, die ihn gegen jene verteidigen, die ihm ungerechterweise sein „Schweigen" zum schweren Los des Volkes Israel vorwerfen, so wie ihm manche, ebenso ungerechterweise, sein angebliches „Schweigen" zu den Heimsuchungen der Serben oder der Polen vorhalten.

---

[2] Siehe Robert FAURISSON, *Ecrits révisionnistes (1974-1988)*, R. Faurisson, Vichy 1999, S. 1844, 1889-1892 (Band IV).

Er hat die tatsächlichen Exzesse angeprangert und zu unbewiesenen Greueln geschwiegen

Pius XII. hat den Rassismus verurteilt, den Antisemitismus, das den Juden unter deutscher Herrschaft zugedachte Schicksal, die Verhaftung unschuldiger Zivilisten, die Deportationen, die Konzentrations- und Arbeitslager, das, was er als „zunehmende Entkräftung (*progressivo deperimento*) und „mörderische Zwänge“ (*costrizioni sterminatrici*) bezeichnete, denen in diesen Lagern manchmal Menschen allein aufgrund ihrer (z.B. polnischen) Nationalität oder ihrer (z.B. jüdischen) Rasse unterworfen waren.

Im vorliegenden Fall hat er die Polen und die Juden zwar nicht ausdrücklich genannt, aber deutlich zu erkennen gegeben, daß sie gemeint waren. Niemand war sich darüber im unklaren. Die Deutschen sahen darin eine Verletzung der Unparteilichkeit, die Pius XII. hätte einhalten müssen.

In ihrem Eintrag zu Pius XII. schreibt die *Encyclopedia of the Holocaust* (1990): *„Der Hinweis auf die Juden war klar, aber nicht explizit“*, doch kann man diesen Satz auch umkehren und sagen: „Der Hinweis auf die Juden war nicht explizit, aber klar.“

Pius XII. hätte es nicht versäumt, weiter zu gehen und die Realität des „Völkermordes“ sowie der „Gaskammern“ (oder „Gaswagen“) anzuprangern, hätte man ihm die Beweise dafür vorgelegt. *Diese Beweise hat er verlangt, ohne sie zu erhalten.* Manchmal haben sich seine diesbezüglichen Informanten sogar geweigert, Rechenschaft über ihre Behauptungen abzulegen; sie unterstellten, das Offenkundige brauche nicht mehr bewiesen zu werden. Der Papst hat zwar die Exzesse gegeißelt, die ihm wahr erschienen, doch hat er es abgelehnt, darüber hinaus Greueltaten zu verurteilen, die zweifellos allzu große Ähnlichkeit mit den Falschmeldungen und Gerüchten des Ersten Weltkriegs aufwiesen. Seine Generation (er war 1914 achtunddreißig Jahre alt) hatte noch lebhaft in Erinnerung, wie nach Ende des Krieges von 1914-1918 die Lügen über die „teutonische Barbarei“ geplatzt waren: die Alliierten selbst hatten zugegeben, diese Geschichten erfunden zu haben. Er hegte sogleich den Verdacht, gewiße Berichte über Nazigreuel, welche die jüdischen oder alliierten Nachrichtenagenturen verbreiteten, könnten nichts anderes als klassische Übertreibungen der Kriegspropaganda sein. In der Tat: Sahen die Geschichten über „Todesfabriken“, wo die Deutschen die Juden angeblich systematisch umbrachten, um sie zu Seife, zu Dünger und zu allerlei anderen Produkten zu verarbeiten, den Geschichten über „Leichenfabriken“ des Ersten Weltkrieges etwa nicht zum Verwechseln ähnlich? Durch Erfahrung gewitzt, wußte Pius XII. tatsächliche Tragödien von unbewiesenen Scheußlichkeiten zu unterscheiden. Er machte die Welt auf erstere aufmerksam und war verständig genug, um über letztere zu schweigen. Er hat tatsächlich als Revisionist gedacht und gefolgert und ist als Revisionist alt geworden. Sein „Schweigen“ bezog sich ausschließlich auf jene Schrecklichkeiten, die bei ihm keine Empörung auslösten, weil er den Verdacht hegte, es handle sich um Erfindungen der Kriegspropaganda. Als gebildeter und gewissenhafter Mensch schreckte er davor zurück, eine verleumderische Anklage gegen das deutsche Volk zu erheben und dadurch falsches Zeugnis gegen seinen Nächsten abzulegen. Sein Schweigen war in erster Linie dasjenige eines Geistes, für den „Wissen ohne Gewissen nichts als der Ruin der Seele ist“; dann aber das Schweigen der höchsten Autorität der Kirche, für welche die Vorsicht eine Kardinaltugend darstellt. Sein Fall ließe sich hier in drei lateinischen Worten zusammenfassen: *Scientia, Conscientia, Prudentia* (Wissen, Gewissen, Vorsicht). Doch wie wir später sehen werden, ist es durchaus vorgekommen, daß Pius XII. durch Unvorsichtigkeit gesündigt hat, aus Mangel an Unparteilichkeit, infolge politischer List, und zwar auf Kosten Hitlers und Mussolinis, der künftigen Besiegten, und nicht auf Kosten Churchills, Roosevelts und Stalins, der künftigen Sieger.

Seine Parteilichkeit zugunsten der Juden und der Alliierten

Sein direkter oder indirekter Einsatz zugunsten der Juden war beträchtlich. In ganz Europa (besonders in Frankreich, im Sommer 1942) und auch anderswo in der Welt hat er über seine „Minister“, seine Nuntien, seine apostolischen Gesandten, seine Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe sowie die Leiter der Männer- und Frauenklöster eine Politik zum Schutz der Söhne und Töchter Israels betrieben und daran festgehalten. Um der Verteidigung der Juden willen ging er so weit, geheime Initiativen in die Wege zu leiten, die, wie wir noch sehen werden, eine Verletzung des Gesetzes und des allgemeinen Rechts darstellten. Die Abneigung, die er gegen Hitler hegte, hat ihn in diesem Fall zu einer Un-

vorsichtigkeit veranlasst, wie wir im folgenden darlegen werden. Es ist absurd, zu behaupten, Pius XII. habe mit Hitler oder auch nur Mussolini unter einer Decke gesteckt. Bereits 1940 erklärte letzterer übrigens öffentlich, der Vatikan sei „eine chronische Blinddarmentzündung Italiens", während andere Faschisten ihn gar als „Krebs" schmähten. Am 30. Juni 1944, zu einem Zeitpunkt, als Marschall Pétain in Frankreich noch an der Macht war und Léon Bérard ihn beim Heiligen Stuhl vertrat, empfing Pius XII. General de Gaulle nach dem Staatsoberhäuptern vorbehaltenen Protokoll. Mit offenen Armen empfing er auch Delegationen britischer, amerikanischer und kanadischer Soldaten und Offiziere zu offiziellen Audienzen, selbst wenn diese bei fürchterlichen Bombardierungen viele Zivilisten getötet hatten. Roberto Farinacci war nicht der einzige Faschist, der sich über die Parteilichkeit des Papstes und über dessen Weigerung empörte, jene Italiener zu unterstützen, die zum Kampf „gegen den atheistischen Kommunismus" an die Ostfront fuhren, und der erbittert war über das Schweigen des Papstes angesichts der bei der Konferenz von Jalta (4. bis 11. Februar 1945) im voraus abgesprochenen Aufteilung Europas. So entrüsteten sich Deutsche und Italiener oft über das „Schweigen" des Papstes. *L'Osservatore Romano* sowie Radio Vatikan waren für sie ein rotes Tuch. Zu all diesen Punkten kann man Owen Chadwicks Werk *Britain and the Vatican during the Second World War,* Cambridge University, London 1986 (S. 107, 109, 186, 306/307) zu Rate ziehen. Ganz allgemein sollte sich jeder Historiker, der sich Fragen zu dem stellt, was man gemeinhin „das Schweigen Pius" XII." zu nennen pflegt, all jene Geschehnisse vor, während und nach dem Krieg vor Augen halten, zu denen der Papst geschwiegen hat; ihm würde dann wahrscheinlich klar werden, daß, wenn man dem Papst Schweigen oder Untätigkeit vorwerfen kann, dies weit eher für jene Fälle gilt, wo die Sieger gegenüber den Besiegten eine Unzahl von Exzessen aller Art begangen haben, weil sie meinten, ihnen sei alles erlaubt: Gigantische Deportationen, summarische Exekutionen, blutige „Säuberungen", Plünderungen, wie sie die Welt noch nicht gesehen hatte, Prozesse, bei denen nach dem Ende der Feindseligkeiten der Sieger über den ihm auf Gnade und Ungnade ausgelieferten Besiegten zu Gericht saß und ihn nach einer Justizfarce an den Galgen schickte.

In Frankreich haben Männer wie Pater Panici, Domherr Desgranges und einige Prälaten, die 1942 ihre Stimme zugunsten der Juden erhoben hatten, 1944/1945 ihre Empörung angesichts der Schrecken der „Säuberung" kundgetan, doch dies waren seltene Ausnahmen; fast niemand wagte damals, die allmächtige kommunistische Partei, die Juden oder Charles de Gaulle selbst herauszufordern und sich über ihre Ausschreitungen (einschließlich des entwürdigenden Schauspiels der kahlgeschorenen Frauen) zu entrüsten. In Deutschland brachten etliche Prälaten, die sich während des Krieges durch ihre Interventionen für die Juden hervorgetan hatten, schließlich ihre Erregung über die von den Alliierten ausgeübte Unterdrückung zum Ausdruck. Es macht nicht den Anschein, als habe der Papst damals sein Schweigen gebrochen oder sonderlich viel gegen dieses Unrecht unternommen. Die Geschichten über die Hilfe, die der Vatikan angeblich flüchtigen „Nazis" gewährt hat, sind größtenteils im Reich der Phantasie anzusiedeln, genau so wie die Märchengeschichten über die Akte ODESSA.

Dankbarkeit der Juden gegenüber Pius XII.

Während des Krieges und danach haben hochrangige jüdische Persönlichkeiten Pius XII. dafür geehrt, daß er den Juden in der Stunde ihrer vielfachen Bedrängnis beigestanden hatte. Zu erwähnen sind hier, neben vielen anderen, Israel (oder Israele) Anton Zoller (1881-1956) alias Italo Zolli, Großrabbiner von Rom, sowie Golda Meir, damalige Außenministerin und spätere Ministerpräsidentin des Judenstaates.

Italo Zolli, der sich, wie seine Frau und später seine Tochter, zum katholischen Glauben bekehrte, hatte bei seiner Taufe am 13. Februar 1945 den Vornamen des als Eugenio Pacelli geborenen Papstes gewählt, während seine Frau den Namen Eugenia annahm. Eugenio Zolli hat stets nachdrücklich klargestellt, daß sich die Journalisten täuschten, wenn sie seine Konversion seiner Dankbarkeit gegenüber Pius XII. zuschrieben. Ihr lagen ganz andere Motive zugrunde, doch dies änderte nichts an seiner tiefen Dankbarkeit gegenüber einem Papst, der soviel für die Juden und, nebenbei gesagt, auch für die Nichtjuden getan hatte [3].

[3] Eugenio ZOLLI, *Before the Dawn: Autobiographical Reflections*, Sheed and Ward, New York 1954; z.B. S. 82-83; dieses Werk wurde 1997 unter dem Titel *Why I became a Catholic* neu aufgelegt. Eine französische Version erschien anno 2001 unter dem Titel *Avant l'aube, autobiographie* bei François-Savier de Guibert, Paris, eine deutsche anno 2005 unter dem Titel

Pinchas Lapide (1922-1997) hat einen erheblichen Teil seines Lebens der Verteidigung Pius" XII. gewidmet. Lange nach dem Krieg, als er israelischer Generalkonsul in Mailand war, verwahrte er sich stets, wenn beispielsweise ein Atheist wie Albert Camus, ein Katholik wie François Mauriac, vor allem aber ein deutscher Protestant wie Rolf Hochhuth Attacken gegen den Heiligen Vater ritten. Letzterer hatte 1963 eine flammende Anklageschrift gegen Pius XII. verfaßt, die er in die Form eines Dramas mit dem Titel *Der Stellvertreter* kleidete. P. Lapide, orthodoxer Jude und Universitätslehrer mit dem Spezialgebiet Neues Testament, veröffentlichte 1967 ein Buch mit dem Titel *Three Popes and the Jews: Pope Pius XII Did not Remain Silent* [Drei Päpste und die Juden: Papst Pius XII. hat nicht geschwiegen][4]. Anhand seiner eigenen Erfahrung sowie seiner Recherchen in den Archiven von Yad Vashem kam er darin zum Schluß, die katholische Kirche habe „wenigstens 700.000, wahrscheinlich aber 860.000 Juden vor einem sicheren Tod in den Händen der Nazis" gerettet.

Der eine oder andere jüdische „Holocaust-Spezialist" wie Martin Gilbert oder Richard Breitman hat ebenfalls eine Lanze für den Heiligen Vater gebrochen, doch der aktivste unter ihnen scheint uns noch heute Rabbiner David G. Dalin zu sein, Professor für Geschichte am *Jewish Theological Seminary* von New York. Er ist Verfasser einer Studie mit dem Titel „A Righteous Gentile: Pope Pius XII and the Jews" [Ein Gerechter unter den Völkern: Papst Pius XII. und die Juden] [5] und äußert sich in verschiedenen Sprachen und in zahlreichen Ländern unter anderem bei Vorträgen immer wieder zu diesem Thema. In einer Studie mit dem Titel „Pius XII and the Jews" (*Standard*, New York, 26. Februar 2001) zählt er zahlreiche Namen jüdischer Persönlichkeiten auf, die, neben vielen anderen, Wert darauf legten, dem Papst ihre Dankbarkeit zu bekunden: Albert Einstein (schon 1940), Chaïm Weizmann; Moshe Sharett; Golda Meir; der ehemalige Grossrabbiner von Israel Isaac Herzog, Leon Kubowitzky - der dem Papst im Namen des Jüdischen Weltkongresses dankte und ihm im September 1945 eine Spende von 20.000 Dollar überreichen liess - sowie Elio Toaff, Großrabbiner von Rom. Im Jahre 1955 erklärte die Union der jüdischen Gemeinden Italiens den 17. April zum „Tag der Dankbarkeit" für die päpstliche Hilfe während des Krieges. Am 26. Mai desselben Jahres flog, finanziert von der israelischen Regierung, die Philharmonika von Israel, die aus 95 Juden aus vierzehn Ländern bestand, nach Rom, um unter der Leitung Paul Kletzkis vor dem Papst im Saal des Konsistoriums die Siebte Symphonie Beethovens zu spielen und dadurch der „dauernden Dankbarkeit" (*enduring gratitude*) des Judenstaates „für das gewaltige humanitäre Hilfswerk Seiner Heiligkeit zur Rettung einer großen Zahl von Israeliten während des Krieges" Ausdruck zu verleihen. Ein pikantes Detail: D. G. Dalin bezeichnet jene Historiker als „Revisionisten", die, wie John Cornwell, Verfasser von *Hitler's Pope. The secret History of Pius XII* (Hitlers Papst: Die geheime Geschichte Pius" XII.) den Papst allzu großer Nachgiebigkeit gegenüber Hitler zeihen; für ihn sind „Revisionisten" nämlich Autoren, die das Offensichtliche leugnen. Nebenbei gesagt hält J. Cornwells Buch nicht, was er verspricht: man findet dort kaum eine Spur von „geheimer Geschichte" und die Formulierung „Hitlers Papst" dient anscheinend bloss dazu, Kunden anzulocken und Werbung für die Lobby zu machen.

Ausführlichere Informationen über die Aktivitäten und Publikationen der drei jüdischen Hauptverteidiger Pius" XII. findet man im Internet mit Hilfe der Suchmaschine www.google.com, insbesondere wenn man dort die Namen „Eugenio Zolli", „Pinchas Lapide" und „David G. Dalin" eingibt.

Die gerechtfertigte Skepsis Pius' XII., der Alliierten und der Neutralen

Ihren eigenen Propagandawerkstätten, ihren Journalisten und Filmproduzenten sowie ihren mit der Durchführung von Schauprozessen beauftragten Richtern ließen die alliierten Führer bei der Fabrizierung von Horrorgeschichten freien Lauf, doch sie selbst hüteten sich davor, solche Gerüchte abzusegnen. Eine solche Zurückhaltung legten sowohl das *Foreign Office* in London als auch das *State Department* in Washington an den Tag. Beide Außenministerien wurden mit angeblichen „Informationen" über die Greuel des Feindes buchstäblich überflutet und sahen sich unablässigen Druckversuchen seitens jüdischer Gruppen oder Lobbys ausgesetzt. Wurden diese „Informationen" überprüft, so erwiesen sich die alarmierendsten unter ihnen bloß als haltlose Gerüchte, verbreitet vor allem von Juden, die

---

Der Rabbi von Rom: Die Autobiografie des Eugenio Zolli beim Verlag Pattloch in München. Man lese hierzu auch Judith CABAUD, *Eugenio Zolli ou le Prophète d'un monde nouveau*, François-Xavier de Guibert, Paris 2000.

[4] Hawthorn Books, New York.

[5] Veröffentlicht auf der Internet-Website www.catholicleague.org/pius/dalin.htm

„dazu neigten, die deutschen Grausamkeiten zu übertreiben, um uns „so richtig heiß zu machen"" (*in order to stoke us up* [6]). Die Verantwortlichen des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes reagierten ganz ähnlich. Wie das *Foreign Office* und das *State Department* bemühten sie sich um eine Verifizierung der ins Kraut schießenden Gerüchte über Nazigaskammern und kamen offenbar zum Schluß, die Beweise seien unzureichend, denn sonst hätten sie es während des Krieges nicht unterlassen, sie als fürchterliche Wirklichkeit zu erwähnen. Roosevelt hat persönlich zu diesem Thema geschwiegen, und dies noch zu einem Zeitpunkt, als der *War Refugee Board*, ein direkt dem Weißen Haus unterstelltes und vom US-Finanzminister (*Secretary of Treasury*), dem kämpferischen Juden Henry Morgenthau Jr. unterstütztes Amt, ab November 1944 jenen (übrigens absurden) Bericht verbreitete, den man als „Auschwitz-Protokolle" oder als „War Refugee Board Report" bezeichnet.

Die britischen Führer vermochten nicht an die angeblichen Menschenvergasungen zu glauben, denn nachdem es ihren Geheimdiensten gelungen war, die von den Deutschen für ihre Geheimbotschaften verwendeten Codes zu knacken, fanden sie in den unzähligen Botschaften keinerlei Hinweise auf solche Vergasungen: *„There were no references in the decrypts to gassing"* (In den entzifferten Meldungen gab es keinerlei Hinweise auf Vergasungen [7]). Wie hätte das Außenministerium beispielsweise Greuelmeldungen Glauben schenken können, die mit den im gleichen Ministerium von der schamhaft „Political Warfare Executive" (PWE) genannten Abteilung auf Bestellung fabrizierten identisch waren oder ihnen zumindest ähnelten? Hierzu ein Beispiel: Im Rahmen einer Desinformationskampagne für die arabische Welt, wo die Deutschen hohes Ansehen genossen, hatte die PWE folgende „Informationen" erfunden und verbreitet: 1. Im besetzten Tripolitanien hätten die Deutschen die Moscheen in Freudenhäuser verwandelt; 2. Den Deutschen gebreche es so sehr an Textilien, daß sie auf den moslemischen Friedhöfen die Toten ausgraben ließen, um sich ihrer Leichentücher zu bemächtigen, die dann in die deutschen Teppichfabriken verschickt würden; 3. Bei ihrem Einmarsch in Tunis hätten die alliierten Truppen in den Läden der deutschen Armee zu Schlachtfleisch verarbeitete Kinder entdeckt, und die entsprechenden Fleischstücke seien als Schweinefleisch-"Rationen" ausgegeben worden [8].

Eduard Beneš, Vorsitzender der in London residierenden tschechoslowakischen Exilregierung, ließ das Gerücht, wonach die Juden ausgerottet würden, *langen* Überprüfungen unterziehen. Im Gegensatz zu dem, was der Jude Gerhard Riegner unterstellt hatte, gelangte er zum Schluß, daß kein solcher deutscher Ausrottungsplan existierte; laut Beneš ließ man manche Juden an ihren Wohnorten weiterhin in Freiheit leben, und sie konnten sich ungehindert bewegen; mit dem Herannahen der Niederlage, meinte er freilich, würden die Nazis repressiver, aber sie verhielten sich gegenüber den anderen Bevölkerungsgruppen ebenso, und es gebe keine Sonderbehandlung der Juden [9]. Doch hatte G. Riegner sein berühmt-berüchtigtes Telegramm vom 10. August 1942, in dem er verkündete, es bestehe ein Plan zur Ausrottung der Juden, denn nicht selbst mit einem Zusatz versehen, den allzuviele „Holocaust"-Historiker beflissentlich „vergessen" haben? Hatte er nicht geschrieben: „Wir übermitteln diese Information mit allem notwendigem Vorbehalt, da wir ihre Exaktheit nicht bestätigen können" (*We transmit this information with all the necessary reservation, as exactitude cannot be confirmed by us* [10]) ?

Dem polnischen Märchenerzähler Jan Karski sagte der amerikanische Jude Felix Frankfurter, Richter beim Obersten Gerichtshof, ins Gesicht: „Ich kannn Ihnen nicht glauben."[11].

In Frankreich begnügte sich der Staatsanwalt Reboul, der verbissen auf ein Todesurteil gegen den prodeutschen Schriftsteller Robert Brasillach hinarbeitete, noch im Januar 1945 damit, „die außergewöhnlich strengen Lager in Polen" zu beschwören.

---

[6] Walter LAQUEUR, *The Terrible Secret*, Weidenfeld and Nicolson, London 1980, S. 83.

[7] F. H. HINSLEY, *British Intelligence in the Second World War. Its Influence on Strategy and Operation*, Vol. 2, HMSO, London 1981, S. 673.

[8] Mark WEBER, "British Wartime Propaganda Lies", *The Journal of Historical Review*, Band 18, Nr. 5-6, September-Dezember 1999, S. 15.

[9] W. LAQUEUR, *a.a.O.*, S. 63.

[10] Ebenda, hinteres Umschlagblatt, auf dem ein Faksimile des Telegramms figuriert.

[11] Ebenda, S. 237.

Ernstzunehmende jüdische Informationen über das wahre Los der Juden

Man erzählt uns heutzutage unermüdlich, während des Krieges habe es nicht an Nachrichten über das Schicksal der Juden gefehlt. Dabei unterstellt man, dieses Schicksal sei der Tod gewesen, und die erwähnten Nachrichten hätten übereingestimmt. Die Wirklichkeit sieht ganz anders aus. Die Nachrichten widersprachen einander, und zwar so sehr, daß man von einem recht eigentlichen Wirrwarr sprechen kann. Die einen waren alarmierend, im allgemeinen offensichtlich übertrieben und sehr verschwommen, während die anderen präzise und weniger beunruhigend waren und augenscheinlich aus sicherer Quelle stammten. Dies erklärt den allgemeinen Skeptizismus, der sowohl im Vatikan als auch in anderen Kreisen herrschte, die neben einer wahren Flut von konfusen Erzählungen auch sehr detaillierte Berichte erhielten: für sie war es ein Leichtes, durch einen simplen Vergleich wenn nicht das Wahre vom Falschen, so doch das Wahrscheinliche vom Unwahrscheinlichen zu trennen. Bezüglich der ernstzunehmenden Informationen wollen wir uns hier auf den Fall von Pater Marie-Benoît, dem „Vater der Juden", sowie des zionistischen Bulletins *Shem* beschränken (dieses hebräische Wort bedeutet „Der Name" oder bezeichnet den „legendären Ahn der Semiten, der ersten unter den Hebräern").

Um uns auf den Vatikan selbst zu beschränken: Wenn es einen Pius XII. nahestehenden Mann gab, der an die Gerüchte von der physischen Ausrottung der Juden hätte glauben können, so ist es der, den man häufig den „Vater der Juden" genannt hat. Der französische Kapuzinermönch Pierre Peteul, dessen religiöser Name Marie-Benoît oder Padre Maria-Benedetto lautete, unterhielt äußerst enge Beziehungen zum steinreichen *American Jewish Joint Distribution Committee* (dem „Joint") sowie zu den jüdischen Gemeinden Frankreichs, Italiens und anderer Länder. Tausenden italienischer Juden hatte er falsche Papiere zur Verfügung gestellt. In einem – gegenüber Pius XII. übrigens sehr feindseligen – Buch würdigt Michael Phayer Pater Marie-Benoît als „edlen Retter[12]". Pater Marie-Benoît sammelte eine Flut von Informationen aus jüdischen Quellen und leitete sie an den Papst weiter. Am 15. Juli 1943 übergab er Pius XII. bei einer Privataudienz ein Dokument mit dem Titel *Renseignements sur les camps de Haute-Silésie* [Informationen über die Lager in Oberschlesien]. Darin heißt es, in diesen Lagern (Auschwitz-Birkenau wird ausdrücklich genannt) sei „die Moral unter den Deportierten allgemein gut" und sie hegten „Vertrauen in die Zukunft [13]." Schon 1948 hatte Maurice Bardèche lange Auszüge aus diesem Bericht wiedergegeben, so wie ihn die Nummer 8 von *Shem* vom Juli 1944 heimlich abgedruckt hatte[14].

Shem, eine „Zeitschrift der jüdischen Aktion", hatte ihren Sitz an der Rue de Vavin 6 in Paris (VI. Arrondissement). Die verantwortlichen Herausgeber waren Georges Blumberg, Ammi-Horon, E. Sinko und Charles Driard. Die erste Nummer (111 Seiten) trägt das Datum des Mai 1939 (obwohl auf dem Titelblat „Juni 1939" steht). Das Blatt vertritt eine ultrazionistische Linie: die Juden müssen Palästina zurückerobern; die Feinde sind Briten und Araber; man muß Irgun Zvaï Leumi unterstützen, die nationale militärische Organisation des jüdischen Volkes. Nebenbei sei bemerkt, daß die mythische Ziffer von „sechs Millionen" hier schon im Jahre 1939 erscheint: Es geht um die „Juden im Osten, die fast sechs Millionen zählen und denen dasselbe Schicksal wie ihren Brüdern im Reich droht" (S. 103). Während der deutschen Besetzung taucht die Zeitschrift in den Untergrund ab. M. Bardèche meint, sie sei „das *einzige* geheime Organ der Résistance gewesen, das [in französischer Sprache] einige nähere Angaben über die Lager enthielten, in welche die Deportierten eingewiesen wurden". Diese näheren Angaben überraschen durch ihre Differenziertheit und erwecken den Eindruck, sie seien das Ergebnis zugleich umfangreicher und ernsthafter Untersuchungen. Für das eine oder andere Lager werden die Lebensbedingungen als „katastrophal" beschrieben, doch hinsichtlich der Region, die uns hier interessiert und wo sich nach der Legende das größte „Vernichtungslager" aller Zeiten, Auschwitz-Birkenau, befunden haben soll, liest man dort:

> *Das Leben in diesen Lagern ist erträglich, da sich in der Nähe Lager für nichtjüdische Arbeiter befinden, die stellenweise zusammen mit den deportierten Juden arbeiten. Die Arbeit besteht im Bau von Straßen, von Brücken und von Wohnhäusern in den Städten. Handwerker sind hier am be-*

---

[12] *L'Eglise et les Nazis (1930-1960)*, Liana Levi, Paris 2001, S. 172. Titel des englischen Originals: *The Catholic Church and the Holocaust 1930-1960,* Indiana University Press, Bloomington-Indianopolis 2000.
[13] Pierre BLET, *Pie XII et la Seconde Guerre mondiale d'après les archives du Vatican,* Perrin, Paris 1997, S. 188.
[14] *Nuremberg ou la Terre promise*, Les Sept Couleurs, Paris 1948, S. 156-160.

gehrtesten. Die Moral unter den Deportierten ist allgemein gut, und sie hegen Vertrauen in die Zukunft [15].

Derselbe Text wird im vielbändigen Werk *Actes et documents du Saint-Siège relatifs à la Seconde Guerre mondiale*, *(ADSS),* Libreria Editrice Vaticana, 1965-1982, wiedergegeben; er steht dort in Band 9: „Le Saint-Siège et les victimes de la guerre (janvier-décembre 1943) [Der Heilige Stuhl und die Kriegsopfer (Januar-Dezember 1943)], 1975, S. 42 und 396 (Fußnote). Man erfährt – immer nach M. Bardèche – dort über die jüdischen Kinder folgende Einzelheiten, die, verglichen mit dem, was man aus anderen Quellen weiß, zuzutreffen scheinen:

> *Eine sehr große Zahl von Säuglingen und Kleinkindern von weniger als zwei Jahren, Kinder israelitischer Eltern, werden in Berlin selbst sowie in die Umgebung dieser Stadt auf verschiedene Krippen und zahlreichen Säuglingsheime verteilt. Sie werden vom DRK (Deutschen Roten Kreuz) sowie der NSVW (einer deutschen sozialen Organisation) gleich wie die Kinder ausgebombter oder bei Luftbombardements getöteter Eltern behandelt und allgemein als solche unter die Waisen aufgenommen* [16].

Man hat richtig gelesen: Es ist hier von *jüdischen* Waisen die Rede, die vom Deutschen Roten Kreuz und der NSVW, also der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt, einer *nationalsozialistischen* öffentlichen Hilfsorganisation, gleich wie die *deutschen* Waisen behandelt wurden. Heute sind wir im Besitz zahlreicher Dokumente, Fotos und Zeugenaussagen, die, ganz im Gegensatz zu den Behauptungen einer aufdringlichen „Holocaust"-Propaganda, belegen, daß die deutschen Behörden, soweit die Schrecken des Krieges dies zuließen, die jüdischen Kinder human behandelt haben. Deshalb gab es auch noch mehr als fünfzig Jahre nach Kriegsende all jene jüdischen Siebzigjährigen, die Lager oder Ghettos überlebt hatten und behaupteten, nur „durch ein Wunder" gerettet worden zu sein.

Wenn während des Krieges und danach so viele hochgestellte Persönlichkeiten kein Sterbenswörtchen über die „Gaskammern" und „Gaswagen" gesagt haben, dann darum, weil sie wußten, was von der Qualität der von ihren eigenen Propagandawerkstätten fabrizierten Berichte zu halten war. Sie haben es abgelehnt, aus der Kloake zu schöpfen und Unflat zu verbreiten. Der Heilige Vater hat sich nicht anders verhalten. Er war nicht gewillt, sich an dem zu beteiligen, was man als Jahrmarkt der antideutschen Lügen bezeichnen muß.

Der Jahrmarkt der antideutschen Lügen

Man könnte unzählige Beispiele für diese Weigerung anführen, die scheinbar genauen, in Wirklichkeit aber höchst vagen Berichte für bare Münze zu nehmen, wie man sie im Kriegsfieber kolportierte oder wie sie die Medien noch heute unter Ausnutzung der Unwissenheit der Bevölkerung mit ebensoviel Unverfrorenheit wie Erfolg verbreiten.

Man gab damals unüberprüfte Zeugenaussagen über Gaskammern, Gaswagen, in chemische Schlachthäuser umgewandelte Waggons, Luftabsaugekammern zum besten, und man setzt diese Greuelpropaganda bis heute fort. Am 22. November 1941 erklärte Rabbiner Joshua Loth Liebman in Boston vor einer Versammlung junger Zionisten, man werde eines Tages Wiedergutmachungszahlungen und einen Platz in Palästina als Entschädigung für die Millionen von Juden verlangen müssen, die - insbesondere in Tiefkühlwagen (*refrigerated cars)* [17] - in den Tod geschickt worden seien. Man sprach damals, und spricht teilweise heute noch, von Massenhinrichtungen durch elektrischen Strom, ungelöschten Kalk, Luft- oder Zyanidspritzen, Insektizid, Blausäure, Kohlenoxid, Kohlengas, vom Motor eines Panzers oder Unterseeboots produzierte Abgase oder Wasserdampf (letzteres war laut dem Nürnberger Dokument PS-3311, das für das Gericht den Wert eines „authentischen Dokumentes" besaß, die erste offizielle Version für Treblinka). Man schwelgte in Geschichten über zur Seifenherstellung verwendetes Judenfett, oder über zu Dünger verarbeitete Judenknochen, und noch heutzutage findet man auf jüdischen Friedhöfen, etwa dem von Nizza, Urnen, von denen es heißt, sie enthielten „jüdische Seife". Man sprach auch von Lampenschirmen oder Bucheinbänden aus Menschenhaut,

---

[15] Ebenda, S. 158. Dieses Werk von M. Bardèche wird von der BDIC (Bibliothèque de documentation internationale contemporaine, "Bibliothek der internationalen zeitgenössischen Dokumentation") von Nantes als "nicht ausleihbar" klassifiziert.
[16] Ebenda, S. 159-160.
[17] James J. MARTIN, *The Man Who Invented "Genocide". The Public Career and Consequences of Raphael Lemkin*, Institute for Historical Review, Torrance (Kalifornien) 1984, S. 39.

während eine Expertise über diese Gegenstände später ergab, daß sie aus Ziegenhaut bestanden. Die „Nazis“, hieß es, hätten einen Häftling gezwungen, einen in seiner Hütte eingesperrten Hund nachzuahmen, die Vorbeigehenden anzubellen und seine Schnauze gierig in seinen Napf zu stecken[18]. Und was war mit den Geschichten über Hunde, die man dazu abgerichtet hatte, Juden in die Geschlechtsteile zu beißen oder Jüdinnen zu vergewaltigen? Was soll man von dem Bären und dem Adler denken, denen die Deutschen in Buchenwald täglich einen Juden vorwarfen, worauf der Bär den Juden zerfleischte und sich der Adler an seinen Knochen gütlich tat? Und vergessen wir die Erhängung von Menschentrauben an Weihnachtsbäumen nicht, die Maschinen zur Liquidierung von Juden, von denen die eine raffinierter als die andere war, die *lebendig* in Krematoriumsöfen geschleuderten jüdischen Säuglinge, die Mitglieder der Hitlerjugend, die jüdische Kinder als Zielscheiben benutzten, den SS-Mann, der Babys in die Luft warf und auf sie schoß, unter dem Applaus seiner Tochter, die „Papa, noch einmal!“ rief. Was das Thema der Menschenversuche betrifft, so war und ist das Repertoire der Geschichten unerschöpflich: Dr. Mengele, heißt es, soll beispielsweise in seinem Laboratorium „mehrere Dutzend menschliche Augen“ besessen haben, die „wie eine Schmetterlingssammlung auf Nadeln aufgespießt waren [19]“; manchmal kehrten die Kinder, welche dieser „Todesengel“ zum Ulk „behandelte“, zwar in ihre Blöcke zurück, doch „erkannte man sie nicht wieder“, denn sie waren nun wie siamesische Zwillinge „Rücken an Rücken aneinandergenäht [20]“; „hingerissen vom Studium der Mutationen versengte er [Mengele] die dunklen Augen der Zigeuner mit verschiedenen Arten von Säure, um herauszufinden, ob sie nicht blau würden [21]“. Und hatte eine Atombombe nicht in der Nähe von Auschwitz 20.000 Juden auf einmal vernichtet? In vollem Ernst hat der amerikanische Staatsanwalt Jackson Albert Speer am 21. Juni 1946 zu diesem Punkt verhört [22]. Man denkt hier an die Betrachtungen des Dreyfus-Anhängers Charles Péguy über die Zeugenaussagen für die Geschichte:

> *Gott weiß, sagt Klio* [die Muse der Geschichte], *daß man nie soviel lügt wie bei einer Zeugenaussage (weil diese dann historisch wird), und daß man um so mehr lügt, je feierlicher die Zeugenaussage ist* [23].

Während des Krieges verbreiteten die Verantwortlichen zionistischer Organisationen von Bern oder Genf aus einen Niagara von Erfindungen, die für den Vatikan und die Alliierten bestimmt waren. Dies bezeichnen die Ankläger Pius" XII. heute als „Informationen, die der Papst nicht zur Kenntnis nehmen wollte“. Eine der Propagandawerkstätten, die solche Geschichten am laufenden Band produzierte, befand sich in der Slowakei, in Preßburg (Bratislava). Dort hauste der ungarischstämmige Rebbe Michael Dov Weissmandel, dem wir die schon im Mai 1944 verkündete, sakrosankt gewordene Ziffer von sechs Millionen jüdischen Opfern der Nazis sowie die Phantasiegeschichte der aus Auschwitz Entronnenen – darunter des berüchtigten Rudolf Vrba (verstorben am 27. März 2006) – verdanken. Im Jahre 1985, beim ersten Prozeß gegen den deutsch-kanadischen Revisionisten Ernst Zündel, brach R. Vrba bei seinem Kreuzverhör durch den von mir unterstützten Douglas Christie zusammen: Des Kampfes überdrüssig, gab der Märchenonkel Vrba schließlich zu, daß er bei seinen Berichten über Auschwitz „*licentia poetarum*“ [dichterische Freiheit] für sich in Anspruch genommen hatte. Dies hinderte ihn nicht daran, seine Lügen zehn Jahre später in einem Dokumentarfilm, auf den ich im folgenden noch zu sprechen komme, sowie im Jahre 2001 in einer neuen Ausgabe seiner „Erzählung“ (sic) *Je me suis évadé d'Auschwitz* [Ich entkam aus Auschwitz], Editions Ramsay, zu rezyklieren. Ein Schwindler bessert sich nie; er bleibt ein Schwindler bis zum Ende seines Lebens. R. Vrba ist zu einem der wichtigsten Falschzeugen bei der gegen Pius XII. entfesselten Kampagne geworden.

---

[18] Der erzkatholische François Mauriac schenkte diesem Lügenmärchen am 4. Mai 1945 Glauben und wiederholte es 1950 in seinem *Journal*, IV, Flammarion, Paris, S. 54.

[19] Jean-Pierre LANGELIER, “Les „jumeaux-cobayes" d"Auschwitz témoignent à Jérusalem” [Die als “Meerschweinchen” mißbrauchten Zwillinge legen in Jerusalem Zeugnis ab], *Le Monde*, 10-11. Februar 1985, S. 4.

[20] *La Montagne*, 5. Februar 1985, S. 8.

[21] Paul EMMANUEL, Bericht über sein Treffen mit dem Nazijäger Simon Wiesenthal, *Ciné-Revue* (Belgien), 18. Oktober 1984.

[22] *Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof.* Veröffentlicht in Nürnberg, Deutschland, Band XVI, S. 579/580.

[23] Charles PEGUY, “Clio, dialogue de l"histoire et de l"âme païenne” [Klio, Dialog zwischen der Geschichte und der heidnischen Seele”], Gallimard, Paris, Bibliothèque de la Pléiade, *Oeuvres*, III, S. 1187-1188.

Greuelberichte, aber kein Beweis

Auch der Vatikan hatte versucht, die Realität mancher dieser Schrecken zu überprüfen, und hatte keinen Beweis entdeckt. Als erster hat sich Kazimierz Papée, Botschafter Polens beim Heiligen Stuhl, einer bedauerlichen Argumentation bedient, die sich nach dem Krieg größten Erfolgs erfreuen sollte und noch heute in Mode ist. Er griff zum Trick der Verleumder und der Faulen; den Autoritäten des Vatikans, die Beweise verlangten, entgegnete er: „Es gibt genügend Beweise; darüber hinaus ist ein Beweis nicht mehr erforderlich, wenn die Tatsachen allgemein bekannt werden[24].“ Die Richter des internationalen Militärtribunals von Nürnberg sollten später nichts anderes sagen, als sie 1945 dekretierten, das Gericht werde nicht an technische Beweisregeln gebunden sein, und: „Der Gerichtshof soll nicht Beweis für allgemein bekannte Tatsachen fordern, sondern soll sie von Amt wegen zur Kenntnis nehmen“ (Artikel 19 und 21 der Statuten, die… vom Gericht selbst festgelegt worden waren).

Ein den Juden gegenüber besonders hilfsbereiter Papst

Hier und sonst nirgends liegt der Grund für das „Schweigen“ des Papstes. Doch mit wenigen Ausnahmen versuchen die Verleumder Pius‟ XII. hier ein Mißverständnis aufrechtzuerhalten. Sie erwekken meist den Eindruck, sie hielten dem Angeklagten sein Schweigen über *die Gesamtheit der den Juden zugefügten Leiden* vor. Hier ein Beispiel aus der Monatszeitschrift *L'Histoire,* in der vor allem Michael Winock und Jean-Noël Jeanneney federführend sind. Als Einleitung zu einem Artikel über „Pius XII., Hitler und die Juden“ liest man dort, der Papst habe es „abgelehnt, die Verfolgung der Juden im Zweiten Weltkrieg zu verurteilen [25]“. Eine nackte Lüge! In Wirklichkeit bezog sich das Schweigen des Papstes im wesentlichen auf das, was laut den Revisionisten einfach nicht existiert hat und nicht existieren konnte. Diesem Schweigen Pius‟ XII. lag eine Vorsicht revisionistischer Natur zugrunde. Doch keiner dieser Ankläger hat es gewagt, seine wahren Gedanken auszudrücken und seine Klage klar zu artikulieren. Keiner ruft – obwohl er eigentlich dazu verpflichtet wäre – unverblümt aus: „Pius XII. hat sich geweigert, den Völkermord an den Juden und die Nazigaskammern zu verurteilen, weil er auf seine Weise Negationist war.“ Dies ist eine der Auswirkungen des zentralen Denkverbots unserer Tage. Man füchtet, das Tabu zu verletzen (in diesem Fall das Tabu der Tabus), indem man das Wort ausspricht, das der ganzen Frage zugrunde liegt. Zu enthüllen, daß Pius XII. reflexartig wie ein Revisionist reagiert hat, liefe für seine Ankläger darauf hinaus, Wasser auf die Mühlen jener zu leiten, die sie „Negationisten“ nennen. So sieht man vor dem Gericht der Geschichte allzu viele Staatsanwälte mit unwahrscheinlichen Anklagen, während die Verteidiger des Papstes, die ihrerseits fürchten, das Tabu zu verletzen und des Antisemitismus bezichtigt zu werden, die leidige Gewohnheit haben, dem Kern der Frage auszuweichen, indem sie den Angeklagten auf einem Gebiet verteidigen, auf dem er keinen Anwalt braucht, weil die Sache von vornherein klar ist. Was braucht es denn noch, um den Papst gegen den Vorwurf des Antisemitismus zu verteidigen? Tausend Beweise, tausend Dokumente, tausend Handlungen erhärten es: Pius XII. hat während des Krieges – wie schon zuvor – in Wort und Tat offenbart, daß er den Antisemitismus verurteilte und danach trachtete, rassistische Verfolgungen zu verhüten oder, wenn sie trotzdem erfolgten, ihre Auswirkungen zu mildern. Hat Louis-Ferdinand Céline [26] denn die katholische Kirche nicht als „die große Vermischerin“ angeprangert?

Ein Papst, dem auch das Unglück anderer Völker als der Juden zu Herzen ging

Trotz seiner tiefen Feindschaft gegenüber dem Antisemitismus ging der Papst nicht so weit, ob der jüdischen Leiden diejenigen anderer Völker zu vergessen. Warum hätte er dies auch tun sollen? Weil die Juden lauter als andere über ihre Leiden klagten? Weil die Presse der ganzen westlichen Welt diesen Klagen breiten Raum gewährte? Die Polen wußten ein Lied über die Unterdrückung zu singen, der die Besiegten im Krieg ausgesetzt sind. Viele europäische Völker, insbesondere die Deutschen, litten

---

[24] PHAYER, *a.a.O.,* S. 23.
[25] *L'Histoire*, März 2000, S. 40.
[26] Bedeutender französischer Schriftsteller, u.a. Verfasser des hervorragenden Romans *Voyage au bout de la nuit* [Reise ans Ende der Nacht]; Autor dreier judenfeindlicher Bücher und während des Zweiten Weltkriegs Befürworter einer Verständigung mit der deutschen Besatzungsmacht. – Der Übersetzer.

furchtbar unter dem Bombenterror gegen Zivilisten. Alle Bevölkerungsgruppen mußten Geiseln stellen. Auf allen Schlachtfeldern wurden Soldaten getötet oder verstümmelt. Die Witwen und Waisen zählten nach Millionen. Hungersnöte und Seuchen wüteten überall. Doch muß man feststellen, daß die Juden es gar nicht mögen, wenn man ihre Leiden mit jenen anderer vergleicht: Die ihren werden per Dekret als „unvergleichlich", „einzigartig", „unaussprechlich" erklärt und unterscheiden sich angeblich von allen anderen sowohl durch ihre Intensität, die grauenvoll gewesen sein soll, als auch durch den Umfang ihrer Verluste, von dem es heißt, er sei ungeheuerlich gewesen. Hätten gewiße spezifische Greuel wie die Menschentötungsgaskammern wirklich existiert, so hätte der Papst die den Juden zugefügten Leiden mit Sicherheit als besonders schrecklich und skandalös eingestuft, doch allem Anschein nach waren diese Greuel für ihn nicht ausreichend bewiesen, und es gab also keinen Grund, die jüdischen Leiden gegenüber anderen durch die Erwähnung möglicherweise erfundener Untaten hervorzuheben. Wir haben hier ein Beispiel dessen vor uns, was man durchaus als den Revisionismus Pius" XII. bezeichnen muß, einen natürlichen, spontanten, nicht alltäglichen Revisionismus, der dazu führt, daß einem die Leiden seines Nächsten zu Herzen gehen, ohne daß man eine rassische oder religiöse Gruppe bevorzugt. Es gibt kein „auserwähltes Volk", auch im Leiden nicht.

Um der Wahrheit die Ehre zu geben: Pius XII. hat schon einen Unterschied zwischen den Juden mosaischen Glaubens und katholischen Juden gemacht. Er hat anscheinend mehr Sorge für letztere als für erstere an den Tag gelegt. Dies kann man begreifen. Es ist menschlich, daß ein Hirte sich in erster Linie um seine eigene Herde kümmert, doch fiel in diesem Fall noch ins Gewicht, daß die katholischen Juden, wenn sie aufgrund ihrer jüdischen Abstammung verfolgt wurden, besonders isoliert und verletzlich waren. Die Gemeinde, der sie ursprünglich angehört hatten, lehnte sie im allgemeinen als Abtrünnige ab. Diese Konvertiten zum Katholizismus kamen, wenn sie in Not waren, nicht in den Genuß der umfangreichen humanitären Hilfe seitens nationaler oder internationaler jüdischer Gemeinden. Es sei darauf hingewiesen, daß eine Organisation wie das bereits erwähnte „Joint" mit dem Einverständnis der Behörden des Dritten Reichs während des gesamten Krieges in Europa bis hin in die Lager und Ghettos erhebliche Beträge in US-Dollars an Personen oder Vereinigungen gespendet hat, die von den Deutschen ermächtigt waren, den Juden zu helfen. Aus den Archiven des Vatikan geht hervor, daß sich der Heilige Stuhl unter diesen Umständen „vor allem um das Schicksal der getauften Juden sorgte, denn diese Gruppe befand sich in einer äußersten Notlage, wurde sie von den zionistischen Hilfsorganisationen doch meist ignoriert [27]". Am 28. Februar 1941 bekundete seine Exzellenz Innitzer, Erzbischof von Wien, in einem Brief an den Vatikan abermals

> *seine tiefe Enttäuschung über die Vergessenheit, der die getauften Juden anheimgefallen waren, und den anstößigen Kontrast gegenüber den* [protestantischen] *Quäkern, der* [protestantischen] *schwedischen Mission und den jüdischen Organisationen. Die jüdischstämmigen Katholiken waren „furchtbar getäuscht" worden: in den Augen der anderen Juden waren sie Abtrünnige, und ihre Konversion bedeutete, daß sie von jeglicher finanziellen Hilfe abgeschnitten waren* [28].

Ein Parteigänger der Alliierten

Pius XII. war ein gefühlsbetonter Mensch. Er verlieh seinem Enthusiasmus ebenso leicht Ausdruck, wie er Tränen vergoß, war teilnahmsvoll, umsichtig wie ein Diplomat, jedoch bisweilen kühn bis zur Unvorsichtigkeit, er war von lateinischer Subtilität, besaß eine empfindsame Seele sowie ein stark ausgeprägtes Gewissen und kannte die Realitäten des Menschen und der Welt. In Polen standen ihm annähernd so viele Informanten zur Verfügung, wie das Land Katholiken aufwies, so daß er sehr wohl über das wahre Los sowohl der Katholiken als auch der Juden in einem Land Bescheid wußte, das, schenkte man Leuten wie dem polnischen Botschafter beim Vatikan K. Papée Glauben, von riesigen „Vernichtungslagern" buchstäblich übersät war, die mit bisher nie dagewesenen Hinrichtungsgaskammern bestückt gewesen sein sollen.

Pius XII. hatte seine religiöse und politische Vorstellung von Gut und Böse und glaubte deshalb im Gegensatz zu einem ungebildeten Menschen wie Georges Bush junior nicht an die politische Inkarnation des Guten und des Bösen. Er glaubte, wenn man sich so ausdrücken darf, weder an den Weihnachtsmann noch an den schwarzen Mann, und es wäre ihm nie eingefallen, blindlings die Zuchtrute

[27] P. BLET, *a.a.O.*, S. 162.
[28] Ebenda, S. 166.

zu schwingen. Seine Erfahrungen aus dem politischen Leben und seine Kenntnis der Geschichte erlaubten es ihm, Menschen und Regierungen zu beurteilen und Zusammenhänge zu erfassen.

Er empfand Abneigung sowohl gegenüber dem nationalsozialistischen Rassismus als auch gegenüber der Unmenschlichkeit des sowjetischen Bolschewismus. Wohl hegte er großes Mißtrauen gegenüber Hitler (den sein Mitarbeiter Monseigneur Tardini einen „motorisierten Attila" nannte), doch die stärkste Furcht empfand er vor Stalin, den Meister im Schließen oder Zerstören christlicher Gotteshäuser, im Erschießen oder Deportieren von Mönchen und Nonnen sowie im Aufzwingen des obligatorischen Atheismus. Am 29. April 1919, zu einer Zeit, als er als Nuntius in München amtete, wäre er in einer den Exzessen der Roten preisgegebenen Stadt um ein Haar von einem Angehörigen der Spartakus-Miliz mit dem Revolver niedergeschossen worden [29]. Pius XII besaß eine Schwäche für Frankreich, empfand Zuneigung für die Polen, Bewunderung für das englische Volk, eine besondere Bindung an das deutsche Volk (nicht jedoch an den Führer und dessen Leute) und setzte auf den Sieg der Amerikaner, befürchtete jedoch zugleich, letztere könnten es dem kommunistischen Moloch gestatten, einen großen Teil Europas zu verschlingen. Im Oktober 1939, als er die erste Enzyklika seiner Zeit als Papst vorbereitete, fügte er dort einen Abschnitt über die Leiden und die künftige „Auferstehung" des polnischen Volkes ein; die alliierte Luftwaffe warf später 88.000 Flugblätter mit dem betreffenden Text über Deutschland ab [30]. In seiner Tollkühnheit ging er 1939-1940 so weit, ein Komplott gegen Hitler zu schmieden, indem er sich einverstanden erklärte, als Verbindungsglied zwischen der britischen Regierung und dem deutschen Widerstand zu dienen; dann, Anfang Mai 1940, warnte er die Alliierten vor der unmittelbar bevorstehenden deutschen Offensive und lieferte ihnen wichtige Einzelheiten. Die Deutschen erfuhren davon, und ihrer Ansicht nach bedeutete dieser Spionageakt das Ende der „Neutralität des Papstes, des Friedensapostels". Doch sei bemerkt, daß dieselben Deutschen darauf nicht mit Repressalien reagierten; was hätten sie denn schon gegen eine so imposante Macht wie die des Papstes unternehmen können [31]? Am 10. Mai 1940, nach der Invasion der Niederlande, Luxemburgs und Belgiens, sandte Pius XII. drei Telegramme ähnlichen Inhalts an die holländische Königin Wilhelmine, die Großherzogin von Luxemburg sowie König Leopold von Belgien, um ihnen sein Beileid angesichts der Prüfungen zu bezeugen, die ihnen durch Hitlers Heere auferlegt wurden. Mussolini verhehlte seine lebhafte Unzufriedenheit nicht. Laut dem italienischen Botschafter in Rom antwortete Pius XII: „Es geschehe, was geschehen muss; dann sollen sie mich doch greifen und mich in ein Konzentrationslager stecken [32]!" Es ist klar, daß die Neutralität oder Unparteilichkeit des Heiligen Vaters nichts als ein Mythos ist. Pius XII. wählte das Lager der Alliierten, was ihn freilich nicht davon abhielt, über seine Vertreter gegen die gräßlichen anglo-amerikanischen Bombardierungen zu protestieren.

Vor die Wahl zwischen Hitler und Stalin gestellt, entscheidet sich Pius XII. für Stalin

1941, nach dem Beginn des deutsch-sowjetischen Krieges, lehnten die meisten amerikanischen Katholiken jede wirtschaftliche und militärische Hilfe an Stalin ab. Predigte dieser denn nicht mit Feuer und Schwert bis nach Spanien hin jenen Kommunismus, den der Heilige Stuhl als „seinem Wesen nach pervers" gegeißelt hatte? 1937 hatte Pius XI. in seiner Enzyklika *Divini Redemptoris* geschrieben: „Der Kommunismus ist seinem Wesen nach pervers, und niemand, der die christliche Zivilisation retten will, darf mit ihm bei welchem Unterfangen auch immer zusammenarbeiten." (*Communismus cum intrinsecus sit pravus, eidem nulla in re est adjutrix opera ab eo commandanda, cui sit propositum ab excidio christianum civilemque cultum vindicare* [33]). Der Papst hatte damit das verurteilt, was man damals „die Politik der ausgestreckten Hand" gegenüber den Kommunisten nannte. Doch Roosevelt wollte in den Krieg gegen Hitler eintreten. Dabei war ihm jede Lüge recht. Er versprach den Amerikanern mehrmals nachdrücklich, ihre Boys würden nie und nimmer in einen Krieg auf fremdem Boden geschickt, bereitete die Wirtschaft seines Landes jedoch gleichzeitig auf den Krieg vor. Er

---

[29] Robert SERROU, *Pie XII, le pape-roi*, Perrin, Paris 1992, S. 53.
[30] P. BLET, *a.a.O.*, S. 84; Marc-André CHARGUERAUD, *Les Papes, Hitler et la Shoa*, Labor et Fides, Genf 2002, S. 149.
[31] P. BLET, *a.a.O.*,, S. 43-44, sowie M.-A. CHARGUERAUD, *a.a.O.*, siehe insbesondere den Abschnitt "Conjuration et espionnage" [Verschwörung und Spionage], S. 85-87.
[32] Dino ALFIERI, *Due dittatori di fronte*, Rizzoli, Mailand 1948, S. 22.
[33] *Acta Apostolicae Sedis,* Band XXIX, 1937, S. 96.

beging immer schwerwiegendere Provokationen gegenüber Deutschland und entwarf mit Churchill am 14. August 1941 das, was man als die „Atlantik-Charta“ zu bezeichnen pflegt, deren sechster Punkt nichts Geringeres als „die Vernichtung der Nazi-Tyrannei“ vorsah! Roosevelt wollte in seinem eigenen Land jegliche Regung zum Widerstand gegen den Krieg lähmen. Dazu mußte er namentlich bei den vielen Millionen amerikanischer Katholiken sämtliche Bedenken gegen eine Unterstützung Stalins ausräumen. Er wandte sich also an den Papst und bat ihn, via die diskret, aber gebührend instruierten amerikanischen Prälaten in diesem Sinne zu wirken. Roosevelt schreckte, wie man hier abermals feststellen kann, vor keiner Lüge zurück. Zitieren wir hier P. Blet hinsichtlich einer persönlichen Botschaft des US-Präsidenten an den Papst vom 10. September 1941:

> *Der Präsident* [Roosevelt] *beteuerte, die Religion sei in Rußland nicht vollständig verboten, und man dürfe hoffen, daß die russische Regierung als Folge des gegenwärtigen Krieges die Religionsfreiheit anerkennen werde. „Soweit ich unterrichtet bin, gibt es in Rußland offene Kirchen“, fügte er hinzu* [34].

Tatsache war, daß es in dem riesigen Rußland *zwei* offene – und von der Polizei streng überwachte – Kirchen gab, eine in Moskau und die andere in Leningrad. Der Papst überwand seine Abneigung gegen den Kommunismus, der in Rußland, Spanien und anderswo unzählige Priester abgeschlachtet hatte, und nahm es auf sich, seinen Prälaten in Amerika die nötigen Anweisungen zu erteilen; den amerikanischen Schäflein sollte folgendes Argument schmackhaft gemacht werden: *Man werde die Hand den Russen und nicht dem kommunistischen Regime reichen (und Waffen liefern)* [35]. Dieses spitzfindige Argument lag auch der – zweifellos widerwilligen – Unterstützung W. Churchills und General de Gaulles für Stalin und die kommunistischen Parteien zugrunde, die sich im Krieg gegen Hitler, Mussolini und Pétain befanden.

Indem er so handelte, verstieß Pius XII. gegen die Gebote der Unparteilichkeit, an die er sich angeblich stets gehalten hat. Die Regierung des Dritten Reichs hatte ihn darum ersucht, einem „antibolschewistischen Kreuzzug“ seinen Segen zu verleihen, der, so argumentierten die Deutschen, den vom sowjetischen Joch befreiten Russen die Freiheit der Religionsausübung zurückgeben würde. Der Vatikan lehnte ab. Er maß mit zweierlei Maß. Offenbar war er der Ansicht, den Deutschen die Hand auszustrecken, bedeute, sie der nationalsozialistischen Regierung auszustrecken. *So mußte die deutsche Armee miterleben, daß ihre – oft katholischen – Soldaten sowie Feldprediger der Wehrmacht an der Ostfront mit den von den Amerikanern an die Kommunisten gelieferten Waffen getötet wurden, und dies mit dem diskreten Segen des Papstes.* In Deutschland war die Praktizierung des katholischen Glaubens frei; die katholische Kirche wurde vom Staat großzügig subventioniert; Prozessionen und Pilgerzüge, an denen Tausende von Gläubigen in Gegenwart ziviler und militärischer religiöser Führungspersönlichkeiten teilnahmen, konnten ungehindert stattfinden; Soldaten in Uniform durften dem Gottesdienst und dem Abendmahl beiwohnen. All dies zählte in den Augen Pius‘‘ XII. offenbar nicht mehr; auf Drängen der Amerikaner hatte er entschieden, Stalin den Vorzug vor Hitler zu geben.

Effizient in seiner Hilfe für die Juden

Pius XII. nahm sich auch die Freiheit, sich über geltende Gesetze hinwegzusetzen sowie gegebene Versprechen zu brechen, indem er jüdische oder nichtjüdische Widerstandskämpfer sowie Dokumentenfälscher in den Klöstern beherbergen ließ, ja sogar an Stätten, denen die deutsche sowie die italienische Botschaft Schutzbriefe ausgestellt hatten. Er sorgte – persönlich oder über Mittelsmänner – dafür, dass Tausenden von Juden Obdach und Schutz in hundertfünfzig religiösen Institutionen an verschiedenen Orten Italiens, jedoch auch im Lateranpalast, in Castel Gandolfo sowie an anderen Stätten des Vatikanstaates erhielten. Da die „Lauterkeit der Absichten“ nur ein Mythos ist, wird man nicht vorgeben können, ein Mann von derart sensibler Natur und derart klarem Geist habe aus reiner Feindschaft gegen den Nationalsozialismus so gehandelt; es ist sehr wohl möglich, daß er die Erpressung, die außergewöhnliche Gewalttätigkeit sowie die Unmenschlichkeit der parlamentarischen Demokratien fürchtete: Churchill, Eden und die Amerikaner machten kein Geheimnis aus ihren Absichten, die ita-

---

[34] P. BLET, *a.a.O.*, S. 140.

[35] Ebenda, S. 138-146; M. CHARGUERAUD, *a.a.O.*, S. 95-99, im Abschnitt “La faucille, le marteau et la croix du chrétien?” [Die Sichel, der Hammer und das Kreuz des Christen?].

lienischen Städte notfalls zu „pulverisieren" (*sic*), einschließlich der Ewigen Stadt (mit Ausnahme des Vatikans, der dann doch einige Bomben abbekam!). Sein persönlicher Einsatz sowie der seiner Stellvertreter zugunsten der Juden Frankreichs, Hollands, der Slowakei, Rumäniens, Ungarns sowie anderer Länder sind durch so viele Initiativen, Interventionen, öffentliche Erklärungen und Geldüberweisungen belegt, daß es in diesem Zusammenhang ausreicht, die umfangreiche Bibliographie über Pius XII. zu Rate zu ziehen.

1996 sah sich G. Riegner persönlich veranlaßt, der außergewöhnlichen Aktivität Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die der Papst und sein Stellvertreter in Ungarn, Monseigneur Angelo Rotta, beim Regenten Horthy entfaltet hatten, um 1944 einer großen Zahl ungarischer oder in Ungarn ansässiger Juden die Deportation zu ersparen: „Der Vatikan tat nichts, ohne uns zu benachrichtigen. Er meldete uns alles", ruft dieser Vertreter des jüdischen Weltkongresses in einem Dokumentarfilm über den Papst aus. In Budapest trotzte der Vatikan den Deutschen das Recht ab, 15.000 Juden Freipässe auszustellen. In ihrer Bedrängnis vollzogen viele Juden Scheinbekehrungen zum katholischen Glauben, um einen Taufschein vorlegen zu können. Eine einzige Budapester Kirche hat in ihrem – noch heute einsehbaren – Gemeinderegister eine erstaunlich große Zahl solcher Taufen im Jahre 1944 festgehalten. Der betreffende Dokumentarfilm, gedreht vom Juden Jonathan Lewis, trägt auf französisch den Titel „Le Pape, les Juifs et les Nazis" [Der Papst, die Juden und die Nazis]. Dieser 1996 hergestellte Streifen ist auf dem Fernsehkanal „Arte" wenigstens zweimal gezeigt worden, das letzte Mal am 6. März 2002.

Er erreicht den Abbruch der Deportation der Juden Roms durch die Deutschen

In diesem – Pius XII. übrigens in ungünstigem Licht darstellenden – Film tritt Prinzessin Enza Pignatelli-Aragona auf. Sie berichtet von der Verhaftung und Deportation von tausend römischer Juden im Oktober 1943. (Diese Operation war von den deutschen Behörden angeordnet worden, die alarmiert über die mit dem Heranrücken der Alliierten ständig wachsende Zahl kommunistischer Widerständler sowie anderer für die Sicherheit ihrer Truppen gefährlicher Personen war.) Diese Zeugenaussage räumt mit dem Mythos auf, wonach Pius XII., ohne mit der Wimper zu zucken, der Festnahme von römischen Juden „unter seinen Fenstern" beigewohnt haben soll. Die Prinzessin erzählt, sie sei um vier Uhr morgens durch den Telefonanruf einer jüdischen Freundin aus dem Schlaf gerissen worden und habe sich in ein Viertel unweit des Tibers begeben, wo sie Zeugin geworden sei, wie Juden auf deutsche Lastwagen geladen wurden. Sie eilte in den Palast des Vatikans, wo sie ein- und ausging. Sie fand den Papst betend in seiner Privatkapelle vor und teilte ihm mit, welches Unglück „diese armen Menschen" heimgesucht hatte. Bestürzt rief Pius XII. sogleich seinen Staatssekretär Monseigneur Maglione an, der sich im Verlauf des Tages mit dem Vertreter des Reiches, Ernst von Weizsäcker, in Verbindung setzte. Letzterer, so wenig Nationalsozialist, wie es sein Vorgänger Diego von Bergen gewesen war, intervenierte in Berlin, wobei er sehr geschickt argumentierte. Mit dem Einverständnis General Rainer Stahels, des Kommandanten der deutschen Garnison in Rom, argumentierte er, diese Verhaftungen, Internierungen und Transporte würden dem deutschen Heer zu viele Scherereien bereiten. Auch andere Deutsche meldeten sich zu Wort, darunter der Konsul in Rom, Albrecht von Kassel, sowie der Rektor der deutschen katholischen Kirche in Rom, Erzbischof Alois Hudal. Berlin nahm keine weiteren Judendeportationen vor, abgesehen von einem Transport mit Juden, welche die Italiener aus individuellen Gründen eingesperrt hatten. Im vorliegenden Fall hat der Papst also durchaus keine Gleichgültigkeit gegenüber den Juden an den Tag gelegt, sondern im Gegenteil Mitgefühl, und er hat – was noch wichtiger ist – rasch und effizient geholfen.

Die erste Erklärung der Alliierten über die „deutschen Greueltaten" (17. Dezember 1942): Keine „Gaskammern"

Am 17. Dezember 1942 veröffentlichten die Alliierten eine gemeinsame Erklärung über die „bestialische Politik der eiskalten Ausrottung" (*bestial policy of cold-blooded extermination*), die von den Deutschen gegen die Juden Europas betrieben werde. Liest man sie heutzutage, so birgt die Formulierung die Gefahr in sich, den irrtümlichen Eindruck zu erwecken, daß die Alliierten damals an „Völ-

kermord“ und „Gaskammern“ gedacht hätten. Doch wäre dies ein Anachronismus.

Eine sorgfältige Lektüre des Textes der Erklärung ergibt, daß die Alliierten an folgendes dachten: 1) Die Judentransporte spielten sich unter Umständen ab, die als schrecklich und brutal galten; 2) Juden in guter körperlicher Verfassung stand ein langsamer Tod in Zwangsarbeitslagern bevor; 3) Schwächliche Juden waren dem Tod durch Kälte und Hunger preisgegeben oder wurden massakriert; 4) Die Zahl der Opfer wurde „auf viele hunderttausend geschätzt“ (*reckoned in many hundreds of thousands*). Man ist recht weit von einem *Plan zur Ermordung aller Juden* entfernt, in dessen Rahmen die meisten davon *gleich nach ihrem Eintreffen in zwecks einer Ausrottung industriellen Charakters errichteten Lagern in chemischen Schlachthäusern erstickt* werden sollten. Im übrigen wurde die Erklärung damals als das aufgefaßt, was sie war: Die (in einem durch das Thema und die Umstände erforderlichen pathetischen Stil verfaßte) Anprangerung von Verbrechen, die man dem Feind unterstellte. Die Deutschen haben sich ihrerseits bisweilen derselben kriegerischen Rhetorik bedient und in einigen ihrer öffentlichen Reden (so im Fall Himmlers) dem Feind genüßlich die *Ausrottung* (in breitem Sinne) oder *Vernichtung* verheißen. Stellt übrigens nicht in jedem Krieg, angefangen bei der *Ilias,* jede Seite der anderen deren unvermeidliche „Ausrottung“ in Aussicht?

Diese Erklärung wurde von den Regierungen der Vereinigten Staaten, Großbritanniens, der Sowjetunion (der Spitzenreiterin auf dem Gebiet der Deportationen und Lager!) sowie neun anderer Staaten unterschrieben, wobei für Frankreich die in London ansässige Exilregierung zeichnete. Sie wurde vor dem Unterhaus von Anthony Eden verlesen, dem damaligen Außenminister, und im Oberhaus von Vicomte Simon, dem Lordkanzler [36].

Zwei Tage darauf, also am 19. Dezember 1942, publizierte das Informationsbüro des Volkskommissariats für auswärtige Angelegenheiten der UdSSR diese Erklärung, wobei es sie grundlegend veränderte, sie um eine Passage über den „kannibalischen Plan“ Hitlers zur Ausrottung der Juden bereicherte und hinzufügte:

> *Außer der Erschießung von Männern, Frauen und Kindern mit Maschinengewehren werden Menschen in speziell ausgerüsteten Gaskammern zu Tode gebracht, mit elektrischem Strom getötet, massenweise verbrannt. Die Häftlinge der Konzentrationslager werden mit Blausäure vergiftet* [37].

Diese Erklärung wurde am 21. Dezember 1942 in Nr. 44 von *Soviet War News* wiedergegeben, einer in London gedruckten sowjetischen Publikation. Man findet dort eine der ersten Erwähnungen der Existenz von NS-Gaskammern in einem offiziellen Dokument (das Gerücht über „Vergasungen“ ohne nähere Angaben begann bereits im Sommer 1941 zu kursieren [38]). Anscheinend griff niemand diese „Information“ auf, die, hätte man ihr Glauben geschenkt, auf der ersten Seite der anglo-amerikanischen Zeitungen hätte erscheinen müssen. Bemerken wir nebenbei, daß diese Publikation in der offiziellen sowjetischen Presse ein weiteres Mal die jüdische These dementiert, wonach die Sowjets „das Martyrium der Juden“ mit Schweigen übergangen hätten.

Die zweite Erklärung der Alliierten (29. August 1943) in ihrer definitiven Version: Immer noch keine „Gaskammern“

Acht Monate später erfolgte die zweite Erklärung der Alliierten über die Deutschland vorgeworfenen Verbrechen. Für den Historiker stellt sie ein besonders lehrreiches Schulbeispiel dar.

Auf S. 3 ihrer Ausgabe vom 30. August 1943 verkündete die *New York Times*, am Vortage hätten die USA und Großbritannien die „Nazi-Schlächter“ gewarnt, sie würden sie für die in den besetzten Gebieten, insbesondere in Polen, begangenen Untaten bestrafen („US and Britain Warn Nazi Killers“). Die Erklärung der beiden alliierten Mächte wurde vollständig wiedergegeben. Sie sprach von der Zwangsumsiedlung von Bevölkerungsgruppen in gewissen Provinzen Polens. (Die Juden wurden nicht genannt.) Diesem Text zufolge wurden zahlreiche Opfer an Ort und Stelle getötet, und die Männer von 14 bis 50 wurden zur Arbeit nach Deutschland geschickt. Es folgte ein Abschnitt über die Kinder:

> *Einige Kinder werden an Ort und Stelle umgebracht, andere werden von ihren Familien getrennt, oder man schickt sie nach Deutschland, damit sie dort als Deutsche erzogen werden, oder*

---

[36] Hansard, *Parliamentary Debates*, 17. Dezember 1942: House of Commons, Spalten 2982-2983, sowie House of Lords, Spalten 607-608.

[37] *Soviet Government Statements on Nazi Atrocities*, Hutchinson & Co., London, New York etc., 1946, S. 57-58.

[38] James J. MARTIN, *The Man Who Invented “Genocide”*, *a.a.O.*, S. 38-39.

man verkauft sie an deutsche Siedler, oder man schickt sie mit den Frauen und den Greisen in Konzentrationslager.

Soweit also nichts als Greuelmeldungen der üblichen Art.

Dieselbe Erklärung in ihrer ursprünglichen Version: „Gaskammern"!

Trotzdem ist dieser Text einer der interessantesten, die es für den Historiker der Gerüchte und ganz besonders der Geschichte des gigantischen, hartnäckigen Gerüchts gibt, das zur Grundlage der „Holocaust"-Religion geworden ist. Es trifft sich nämlich, daß diese Erklärung in ihrer ersten Version sehr wohl eine furchtbare Anklage gegen die „Nazis" enthielt, nämlich die, Hinrichtungsgaskammern verwendet zu haben! Die ursprüngliche Version hatte in der Tat gelautet:

[…] man schickt sie mit den Frauen und den Greisen in Konzentrationslager, wo man sie in Gaskammern systematisch umbringt (dispatched with the women and old men to concentration camps, where they are now being systematically put to death in gas chambers (Hervorhebung von mir).

Weshalb, wird man sich fragen, ist dieser letzte Satzteil, der am 27. August 1943 noch in der Erklärung stand, in der endgültigen Fassung vom 29. August verschwunden, die am Tag darauf in der Presse veröffentlicht wurde? Die Antwort ist denkbar einfach: Die Briten hatten den Amerikanern gegenüber die Ansicht vertreten, es gebe nur „ungenügende Beweise" (*insufficient evidence*) für die behaupteten Hinrichtungsgaskammern. Die Amerikaner stimmten dem bei und beschlossen, den letzten Satzteil, in dem von „Gaskammern" die Rede war, zu eliminieren (*eliminate*).

Am 24. August hatten die Briten die Unvorsichtigkeit begangen, den Sowjets die erste Fassung zukommen zu lassen und ihnen ihrerseits die Veröffentlichung einer ähnlichen Erklärung nahezulegen. Dann, nach näherer Überlegung, hatten sie sich eines Besseren besonnen. Sie waren sich bewußt geworden, daß die Beweise fehlten „um die Behauptung bezüglich einer Hinrichtung in Gaskammern zu rechtfertigen" (*to justify the statement regarding execution in gas chambers*). Briten und Amerikaner hatten gemeinsam beschlossen, die strittige Passage zu eliminieren (*it has been agreed to eliminate…)* Folglich beauftragten die Amerikaner ihren Botschafter in Moskau, das sowjetische Kommissariat für ausländische Angelegenheiten über diese Veränderung im Text (*of the change in text*) zu unterrichten.

Wie wir gesehen haben, hatten die Sowjets schon acht Monate zuvor von Gaskammern und sogar von Tötungen durch elektrischen Strom gesprochen.

Wie die Alliierten die „Gaskammern" aufgaben

Was wäre geschehen, wenn die Alliierten entschieden hätten, den ursprünglichen Text beizubehalten, und wenn sie vor aller Welt die Deutschen der Verwendung von Hinrichtungsgaskammern beschuldigt hätten? Kann man sich vorstellen, daß die Angeklagten diese Verleumdung gekontert und, ebenfalls vor aller Welt, bewiesen hätten, daß die alliierte Propaganda unverschämt log? Es ist in der Tat wahrscheinlich, daß die deutschen Behörden auf diese Art verrückter Erfindungen eher mit Verachtung reagiert hätten. Ähnliche Fälle geben Anlaß zu der Vermutung, daß die Deutschen die Erklärung kommentarlos vermeldet oder mit einem rein ironischen Kommentar versehen hätten. Dies kann man natürlich nur bedauern, denn rückblickend muß man heute feststellen, daß der Betrug mit den NS-Gaskammern ungeachtet seiner Absurdität einen unglaublichen Erfolg erzielt hat.

Bezüglich des ersten Wortlauts der anglo-amerikanischen Erklärung sowie der – revisionistischen – Entscheidung, den Satzteil mit den „Gaskammern" wegzuamputieren, kann man den Text zweier Telegramme konsultieren, die Cordell Hull, Chef des *State Department* (also US-Außenminister), von Washington aus an den Botschafter der Vereinigten Staaten in Moskau sandte; man findet sie in: *Foreign Relations of the United States. Diplomatic Papers, 1943,* United States Printing Office, Washington 1963, Band I, S. 416-417. Der zweite und letzte Text, in dem keine „Gaskammern" mehr vorkommen, erschien also in der erwähnten Ausgabe der *New York Times*.

Dasselbe Blatt veröffentlichte zwei Monate später eine dritte offizielle Erklärung zu den deutschen „Greueltaten" [39]. Sie war von Roosevelt, Churchill und Stalin unterzeichnet und enthielt keine Erwäh-

[39] "Statement on Atrocities", *The New York Times*, 2. November 1943, S. 14.

nung der „Gaskammern“; die Juden wurden nicht genannt; stattdessen lastete man den Deutschen mit unüberbietbarem Zynismus die „massenweise Erschießung polnischer Offiziere“ (*wholesale shooting of Polish officers*) an – eine unverkennbare Anspielung auf die Massaker an polnischen Gefangenen im Wald von Katyn sowie an anderen Orten in Rußland. Nun weiß man heute, daß diese systematischen Tötungen in Wahrheit auf persönlichen Befehl Stalins erfolgten. Dies ist, nebenbei gesagt, ein Beispiel dafür, wie wenig man den „Informationen“ der Alliierten über die deutschen Greueltaten vertrauen konnte. Logischerweise müßten die Ankläger Pius‟ XII., die ihm sein Schweigen über die von den Alliierten (in Wirklichkeit gewissen jüdischen oder alliierten Propagandawerkstätten) erhaltenen „Informationen“ vorwerfen, ihm auch zur Last legen, daß er das "deutsche" Verbrechen von Katyn nicht angeprangert und so durch sein Schweigen Hitler von einer „Nazi-Schreckenstat“ entlastet hat, über die er gebührend unterrichtet gewesen sei.

Die erste Erklärung des Papstes (24. Dezember 1942)

Wie als Echo der ersten Erklärung der Alliierten vom 17. Dezember 1942 beschloß der Papst eine Woche später, in der Radiosendung vor dem Weihnachtstag 1942, einen Satz über die Deportationen und die Konzentrationslager des Dritten Reichs einzuflechten. Die Juden wurden darin zwar nicht ausdrücklich genannt, aber der Hinweis auf Menschen, die einzig und allein aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer Rasse verfolgt würden, kannn sich nur auf sie bezogen haben. Angespielt wurde auch auf die Polen oder alle anderen Menschen, die nur wegen ihrer Nationalität Verfolgungen ausgesetzt seien. Im Gegensatz zu den Alliierten drückte der Heilige Vater auch sein Mitgefühl mit den Opfern aller Bombardierungen aus. Im Krieg leiden alle, die künftigen Sieger wie die künftigen Besiegten, und in einem modernen Krieg sterben nicht nur Soldaten an der Front, sondern auch Zivilisten. Der Papst verlieh seinem Wunsch Ausdruck, die Zahl jener, die den Krieg beklagten und sich um die menschliche Person sowie um die Gemeinschaft der in Gott vereinigten Menschen sorgten, möge zunehmen, und rief aus:

> *Diesen Wunsch schuldet die Menschheit den unzähligen Toten, die auf dem Schlachtfeld begraben liegen: Indem sie in Erfüllung ihrer Pflicht ihr Leben gaben, brachten sie ein Opfer für eine neue, bessere gesellschaftliche Ordnung. Diesen Wunsch schuldet die Menschheit der unendlichen, schmerzerfüllten Menge von Müttern, Witwen und Waisen, die man des Lichtes, der Kraft, der Möglichkeit zur Bestreitung ihres Lebensunerhalts beraubt hat. - Diesen Wunsch schuldet die Menschheit den zahllosen Flüchtlingen, die der Orkan des Krieges ihrer Heimat entrissen und auf fremder Erde zerstreut hat; sie könnten in die Klage des Propheten einstimmen:* „Hereditas nostra versa est ad alienos, domus nostrae ad extraneos‟ [Unser Erbe ist den Fremden zuteil geworden und unsre Häuser den Ausländern] (Klagelieder des Jeremias 5,2). *– Diesen Wunsch schuldet die Menschheit den Hunderttausenden von Menschen* (alle centinaia di migliaia di *persone), die, ohne jede eigene Schuld, manchmal* einzig und allein aufgrund ihrer Nationalität oder Rasse (talora solo per ragione di nazionalità o di stirpe*) dem Tod oder einer zunehmenden Entkräftung* ausgesetzt sind *(*sono destinate alla morte o ad un progressivo deperimento*)* (Hervorhebung von mir*). – Diesen Wunsch schuldet die Menschheit jenen vielen Millionen von Nichtkombattanten, Frauen, Kindern, Schwachen, Greisen, denen der Luftkrieg – dessen Schrecken wir von Anfang an bereits viele Male angeprangert haben – unterschiedslos das Leben, das Gut, die Gesundheit, die Häuser, die Stätten der Barmherzigkeit und des Gebets geraubt hat.*

Allzu oft wird das Wort „deperimento“ (Entkräftung) mit „Auslöschung“, „Vernichtung“ oder, was einen traurigen Tiefpunkt darstellt, „Ausrottung“ übersetzt. Es sei klargestellt, daß der Papst niemals von einer „fortlaufenden Ausrottung“, sondern von einer „zunehmenden Entkräftung“ gesprochen hat.

Revisionistisches Vertrauen des Papstes gegenüber den Amerikanern

Manche haben die Kürze dieser Anspielung auf das Geschick der deportierten und internierten Juden bedauert; man nimmt kaum zur Kenntnis, daß die Polen hier implizit in einem Atemzug mit den Juden erwähnt werden. Doch diese scheinbare Schüchernheit (in Wirklichkeit Mässigung) des Papstes erklärt sich damit, was man sehr wohl als Vorsicht revisionistischen Charakters bezeichnen müssen wird. Am 30. Dezember 1942 hatte Harold H. Tittman, Assistent Myron Taylors, des persönlichen

Repräsentanten Präsident Roosevelts bei Papst Pius XII., eine vierzigminütige Unterredung mit dem Heiligen Vater. Letzterer warnte ihn abermals, falls die Alliierten Rom bombardierten, werde er feierlich Protest einlegen müssen, und dies werde ihrer eigenen Sache schaden, insbesondere in der öffentlichen Meinung Lateinamerikas. Dann ging das Gespräch auf die Radiosendung zu Weihnachten über. Der Papst sagte, seiner Ansicht nach habe jedermann seine Anspielung auf die Polen, die Juden und die Geiseln verstehen müssen. Was Greueltaten anbetraf, habe er die Nazis nicht nennen können, denn dann hätte er auch die Bolschewiken erwähnen müssen, was, so fügte er hinzu, den Alliierten keine sonderliche Freude bereitet hätte. Im Anschluß an diese Unterredung verfaßte H. H. Tittmann zu Händen des State Department einen Bericht, den der Gesandte der Vereinigten Staaten in Bern nach Washington weiterleitete. Dort hieß es:

> *He stated that he „feared" that there was foundation for the atrocity reports of the Allies but led me to believe that* he felt that there had been some exaggeration for purpose of propaganda. *Taken as a whole he thought his message should be welcomed by the American people and I agreed with* [him]. (Er legte dar, daß er „fürchte", die Berichte der Alliierten über Greueltaten könnten begründet sein, doch gab er mir zu verstehen, *daß er das Gefühl habe, zu* Propaganda*zwecken habe man etwas übertrieben*. In ihrer Gesamtheit, dachte er, müsse seine Botschaft vom amerikanischen Volk günstig aufgenommen werden, und ich stimmte zu [40]) [Hervorbehung von mir].

Der britische Historiker Owen Chadwick, der an den „Völkermord" und an die „Gaskammern" glaubt, nimmt einen aufschlußreichen Vergleich vor. Er vergleicht die Greuelberichte zunächst mit der reservierten Aufnahme, die sie bei den Alliierten fanden – diese stutzten ihren Inhalt gehörig zurecht –, und dann mit der Reaktion des Papstes, der diesen Inhalt aus Furcht vor Übertreibung nochmals entschärfte. O. Chadwick hebt hier ein Phänomen hervor, das er als bedauerlich beurteilt und das sich ihm zufolge im Falle Pius" XII. mit einer gewissen Naivität erklären lässt:

> *Even in this utterance the Pope was very careful to guard against* exaggeration*. The story was,* two million *Jews killed for their race. The Allied Declaration had not believed it, and said* hundreds of thousands. *The Pope says,* some hundreds of thousands. *The story was that they were* all *killed* just *for their race and this was true. The Pope says they were* sometimes *killed only for their race,* talora*, on occasion. Like the minds of most of western Europe, the mind of the Pope was not bad enough to believe the truth. Like the high officials of the British Foreign Office he thought that* the Poles and the Jews exaggerated for the sake of helping the war effort (Selbst bei diesen Äußerungen war der Papst sehr auf der Hut, um *Übertreibungen* zu vermeiden. Die Nachricht lautete, *zwei Millionen* Juden seien aufgrund ihrer Rasse getötet worden. Die Alliierten hatten dies nicht geglaubt und in ihrer Erklärung *[vom 17. Dezember 1942]* von *Hunderttausenden* gesprochen. Der Papst spricht von *einigen hunderttausend.* Die Nachricht lautete, *alle* seien einzig und allein wegen ihrer Rasse getötet worden, und dies traf zu. Der Papst sagt, sie seien *manchmal,* [auf italienisch] *talora*, gelegentlich, einzig und allein wegen ihrer Rasse getötet worden. Wie die meisten in Westeuropa war der Papst nicht abgebrüht genug, um die Wahrheit zu glauben. Wie die hochgestellten Verantwortlichen des britischen Foreign Office meinte er, *die Polen und die Juden übertrieben im Wunsch, zur Kriegsanstrengung beizutragen* [41]) [Hervorhebung von mir].

Der britische Historiker begeht hier einen geringfügigen Irrtum. Die drei zahlenmässigen Schätzungen, die zunächst in der „Nachricht", dann in der Erklärung der Alliierten und schließlich in der Radiosendung des Papstes figurierten, lauteten nicht: 1. *two million* (zwei Millionen); 2. *hundreds of thousands* (Hunderttausende); 3. *some hundreds of thousands* (einige hunderttausend), sondern: 1. *two million* (zwei Millionen); 2. *many hundreds of thousands* (viele hunderttausend); 3. *centinaia di migliaia* (Hunderttausende). Dieses Schrumpfen der Ziffern ist tatsächlich vielsagend: die alliierten Führer mißtrauten den von den (jüdischen) Propagandawerkstätten verbreiteten Zahlen, und der Vatikan begegnete den von den Alliierten aufgetischten Zahlen seinerseits mit Vorbehalt. Ansonsten hat O. Chadwick recht: Dort, wo die Alliierten alle Juden als unterschiedslose Opfer einer rassisch motivierten „eiskalten Ausrottungspolitik" darstellten, sagte der Papst, dieser Fall sei nur „manchmal" (*talora*) eingetreten. Es hat nie einen – geschriebenen oder ungeschriebenen – deutschen Befehl gegeben, einen Juden nur deshalb zu töten, weil er Jude war; ganz im Gegenteil fehlt es nicht an Beispielen von Deut-

---

[40] *Foreign Relations of the United States. Diplomatic Papers*, Band II, *Europe*, Government Printing Office, Washington, 1964, S. 911-912.
[41] O. Chadwick, *a.a.O.,* S. 218.

schen, die selbst mitten im Krieg, sogar in Polen, Rußland oder Ungarn, von zivilen oder militärischen Gerichten verurteilt worden sind, weil sie auch nur einen Juden oder eine Jüdin getötet hatten.

Die zweite Erklärung des Papstes (2. Juni 1943)

Am 2. Juni 1943 erklärte Pius XII. in einer Ansprache im Heiligen Kollegium gegenüber seinen Kardinälen:

> *Andererseits werdet ihr nicht erstaunt sein, ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, wenn unsere Seele mit besonders teilnahmsvoller und bewegter Sorge den Bitten jener antwortet, die sich an uns mit bange flehendem Blick wenden, da sie wegen ihrer Nationalität oder* Rasse *von den größten und heftigsten Fährnissen und den schwersten Leiden heimgesucht werden (*travagliati come sono, per ragione della loro nazionalità o della loro *stirpe) und manchmal, auch ohne eigenes Verschulden,* mörderischen Zwängen *ausgesetzt sind (*e destinati talora, anche senza propria colpa, *a costrizioni sterminatrici)* [Hervorhebung von mir].

In der gedruckten Fassung figuriert dieser Abschnitt in einem Abschnitt der Rede mit dem Titel „Leiden der Völker wegen ihrer Nationalität oder Rasse. – Die kleineren Nationen“. Unter „kleineren Nationen“ verstand der Papst sowohl kleine Völker als auch ethnische Minderheiten. Er wies vor allem auf jene „besonderen Gruppen" hin, "die dem ärgsten Unglück preisgegeben sind“ (*questi gruppi particolari, soggette a più acerbe sventure*). Er erinnerte an die vom Heiligen Stuhl erreichten Milderungen ihrer Leiden, die zu ihren Gunsten geäußerten Bitten um eine „aufrichtige Rückkehr zu den elementaren Normen des Rechts und der Menschlichkeit“ (*ritorno sincero alle elementari norme del diritto e dell'umanità*), auch wenn der Stellvertreter Christi manchmal „vor Türen gestanden hatte, die kein Schlüssel öffnen konnte“ (*davanti a porte che nessuna chiave valeva ad aprire*).

Das doppelte Wagnis des Papstes (1943 und 1944)

Ich weiß nicht, ob es unter den zahlreichen Verfassern, die sich mit diesem Thema befaßt haben, auch solche gibt, die eine wichtige Tatsache erwähnt und unterstrichen haben: Pius XII. hat zweimal ein großes Wagnis begangen, indem er diese beiden Erklärungen nicht nur auf lateinisch in den *Acta Apostolicae Sedis,* der offiziellen Zeitschrift des Vatikan, sondern auch auf italienisch *drucken* ließ. Die Erklärung vom 24. Dezember 1942, die von Radio Vatikan verbreitet worden war, erschien 1943 – in Rom und nicht im Vatikanstaat – beim Verlag S. Paolo in Band 4 eines Werks mit dem Titel *Atti e discorsi di Pio XII* [Dokumente und Reden Pius“ XII.]; der hier wiedergegebene Abschnitt steht dort auf S. 327-328. Die am 2. Juni 1943 vor dem Heiligen Kollegium gehaltene Ansprache wurde 1944 in Band 5 derselben Reihe abgedruckt; die hier wiedergegebenen oder zitierten Passagen finden sich dort auf S. 134-135. In welchem Monat des Jahres 1943 bzw. 1944 die betreffenden Bände erschienen, entzieht sich meiner Kenntnis. Mussolini wurde auf Befehl des Königs am 25. Juli 1943 verhaftet, und am 4. Juni 1944 marschierten die Alliierten in Rom ein; in der dazwischenliegenden Zeit ging die tatsächliche Macht auf die deutsche Armee und Polizei über. Man muß also feststellen, daß der Druck des ersten Bandes sowie der Druck des zweiten, oder zumindest die Vorbereitungen dazu, während einer Epoche erfolgte, als Faschisten und Nationalsozialisten eine Autorität ausübten, die man uns gerne als unbegrenzt darstellt. Wäre dies der Fall gewesen, so würde daraus folgen, daß Pius XII. das Risiko einging, dieser Autorität die Stirn zu bieten und uns dadurch ein weiteres Beispiel seiner Waghalsigkeit zu bieten. Doch ganz ehrlich gesagt: Brauchte es Waghalsigkeit, um zwei Mächten – der faschistischen und der nationalsozialistischen – zu trotzen, die das Waffenglück immer mehr im Stich ließ? Der furchterregenden Macht der Alliierten und ihrer Fähigkeit zur Vergeltung durch Bombardierungen Paroli zu bieten, erforderte mehr Kühnheit, als es auf eine Kraftprobe mit Mussolini oder Hitler ankommen zu lassen, die übrigens nicht zu jenen Tyrannen gehörten, welche - wie Stalin - schrankenlose Macht ausübten. Unter diesen Umständen stellte das Papsttum auch ohne jegliche Panzerdivisionen eine politische Kraft dar, mit der man rechnen mußte und mit der sich anzulegen nicht ratsam war. Es herrschte über eine halbe Milliarde Seelen, und dies zu einer Zeit, als die Erdbevölkerung bei zwei Milliarden lag.

Die Macht des Papsttums

Man beschreibt Adolf Hitler gerne als furchterregend mächtigen Diktator. Pius XII., so heißt es, sei diesem Tyrannen auf Gnade und Ungnade ausgeliefert gewesen. Er habe in ständiger Furcht vor Repressalien gelebt. Er soll befürchtet haben, bei einer energischeren Intervention für die Juden den Zorn des Führers auf sich zu ziehen. Hatte beispielsweise in den Niederlanden der Klerus keinen schweren Irrtum begangen, indem er sich für die Juden einsetzte? Hatte seine Fürsprache nicht den Effekt gehabt, die Deutschen zu reizen? Hatten sie in diesem Fall nicht ihre Fähigkeit zur Vergeltung bewiesen, indem sie eine gewiße Zahl zum Katholizismus bekehrter Juden deportierten, darunter Edith Stein? Hatte Pius XII. nicht eingestanden, daß ihm bisweilen die Macht fehlte, „feurige Worte" auszusprechen oder eine Tür zu öffnen, „die kein Schlüssel öffnen konnte"? Und hatte Joachim von Ribbentrop, Außenminister des Dritten Reichs, nicht seinerseits zu verstehen gegeben, daß er Mittel besaß, Druck auf den Papst auszuüben? Ich gehe hier nicht näher auf den angeblichen Plan zur Entführung Pius" XII. durch die SS ein, denn dabei handelte es sich, wie O. Chadwick nachweist, um ein Gerücht, in die Welt gesetzt und verbreitet von der bereits erwähnten britischen Propagandawerkstatt, die sich „Political Warfare Executive" nannte [42].

In Wirklichkeit war Hitler weit schwächer und Pius XII bedeutend stärker, als man es heutzutage gemeinhin zugibt. Der Führer verfügte kaum über irgendwelche Möglichkeiten, um Pius XII. einzuschüchtern. Ende 1942 erteilte Ribbentrop dem deutschen Botschafter in Rom, D. von Bergen, die Anweisung, dem Papst Repressalien anzudrohen. Der Botschafter tat, was ihm aufgetragen worden war. Pius XII. antwortete zunächst mit Schweigen und antwortete dann sehr ruhig, er kümmere sich nicht um das ihm zugedachte Schicksal, und *im Fall eines Konfliktes zwischen Kirche und Stat werde der Staat den kürzeren ziehen* [43]. Schon frühzeitig hatte sich ein guter Teil der Welt von Hitler abgewandt und sich dem Lager der künftigen Sieger zugesellt; niemand wollte mit dem Pestkranken noch etwas zu tun haben; die neutralen Länder nahmen schließlich eine Haltung der „aktiven" Neutralität zugunsten der USA und Großbritanniens ein. Hitler mußte zu Lande, zu Wasser und in der Luft gegen Feinde kämpfen, die ihm an Bodenschätzen, Bewaffnung und Propaganda weit voraus waren (Goebbels verfügte auf internationaler Ebene nur über mittelmäßige Ressourcen). In der imaginären „Festung Europa" verschanzt, mußte sich Hitler ferner im Inneren gegen einen wachsenden „Terrorismus" und eine „Widerstandsbewegung" behaupten, die selbst den Staatsapparat unterwanderte. Er saß in der Falle und besaß keinen Ausweg mehr, hatten Roosevelt und Churchill doch bereits im Januar 1943 in Casablanca die „bedingungslose Kapitulation" verlangt. Hingegen war Pius XII. eifrig umworben, und seine Unterstützung oder Fürsprache war bei allen kriegführenden Parteien begehrt. Er genoß inzwischen in Europa, in Zentralamerika, in Südamerika, in Kanada und in den USA erhebliches Ansehen, davon zeugen die Zahl und die Aktivitäten der diplomatischen Vertretungen im Vatikan während der Kriegszeit, während diese Aktivität vor dem Krieg schleppend und so gut wie nicht vorhanden gewesen war [44]. Selbst Briten und Amerikaner waren im Vatikan vertreten und deckten den „Papst-König" abwechselnd mit Ehrbezeugungen, Versprechen und Drohungen ein.

Deutschland hatte 1933 mehr als zwanzig Millionen Katholiken gezählt, und nach der Rückgewinnung der ihm durch das Diktat von Versailles entrissenen Gebiete war deren Zahl in den darauffolgenden Jahren noch stark angewachsen; für Kanzler Hitler wäre es einem gewaltigen Risiko gleichgekommen, durch einen Gewaltakt gegen das Papsttum so viele katholische Landsleute vor den Kopf zu stoßen. Die praktische Auslegung des im Juli 1933 unterzeichneten Konkordats hatte im folgenden beide Seiten schwer enttäuscht, doch Hitler konnte es sich nicht leisten, dessen Bestimmungen allzu offen zu verletzen. Er war sich der tiefen Feindseligkeit des höheren katholischen Klerus in Deutschland bewußt. Prälaten wie Faulhaber (von gewissen Nationalsozialisten als „Judenkardinal" geschmäht), von Preysing oder von Galen legten einen Geist an den Tag, der nicht mehr weit von offener Rebellion entfernt war. Hitler mußte sich wohl oder übel damit abfinden. Laut manchen Autoren zahlte er seine persönliche Kirchensteuer bis zu seinem Ende; anderen zufolge stellte er deren Zahlung 1943 ein. Zahlreiche Angehörige des deutschen Klerus hatten sich durch ihren „Widerstand" hervorgetan. Andere waren öffentlich wegen Verstößen gegen die guten Sitten an den Pranger gestellt worden; damals war Deutschland das einzige Land der Welt, wo man sich nicht mehr an den heuchlerischen

[42] Ebenda, S. 275.
[43] Ebenda, S. 218, mit entsprechenden Quellenverweisen.
[44] Ebenda, S. 1-6.

Brauch hielt, Fälle von Kindsmißbrauch nach Absprache mit den religiösen Autoritäten unter den Teppich zu kehren, wenn sie von Klerikern begangen wurden; diese neue Praxis des Dritten Reichs scheint vom Vatikan sehr übel aufgenommen worden zu sein. (Nebenbei sei darauf hingewiesen, daß freiwillige homosexuelle Kontakte unter Erwachsenen, von Ausnahmefällen abgesehen, nicht gesetzlich verfolgt wurden; Homosexualität wurde im wesentlichen wie in den parlamentarischen Demokratien nur bei Verführung von Minderjährigen geahndet; die Hitlerregierung internierte die Verurteilten in Arbeitslager, wo sie zur Unterscheidung von den anderen Häftlingen das rosa Dreieck tragen mußten.) Alle gerichtlich verurteilten oder verdächtigen Kleriker waren, ob es sich bei ihnen nun um „politische" oder um „gewöhnliche" Delinquenten handelte, verhaftet und größtenteils im Konzentrationslager Dachau zusammengefasst worden, wo ihre Lebensbedingungen, mochten sie auch recht hart sein, bei vielen anderen Gefangenen Neid auslösten.

Klarstellung zur Frage der katholischen Juden in den Niederlanden

Die Verteidiger Pius" XII. zitieren gerne die Geschehnisse um die deportierten katholischen Juden. Sie argumentieren mit Vorliebe, wenn der Papst die Ausrottung der Juden angeprangert hätte, so hätten die Deutschen als Repressalie das Schicksal ihrer Opfer noch verschlimmert. Sie führen das Beispiel der Niederlande ins Feld: In jenem Land habe die katholische Hierarchie die Deportation der mosaischen Juden gegeißelt, und zur Vergeltung hätten die Deutschen sogleich die zum katholischen Glauben übergetretenen Juden deportiert. Doch ist dieses Beispiel wertlos, und zwar aus dem einfachen Grund, daß sich die Dinge durchaus nicht so abgespielt haben, wie man sie uns allgemein darstellt.

In den Niederlanden hatten die hohen Würdenträger der katholischen Kirche und der reformierten Kirchen dem Reichskommissar Arthur Seyss-Inquart ein gemeinsames Telegramm zugestellt, um gegen die Verfolgung der Juden zu protestieren. A. Seyss-Inquart hatte sie beruhigt: Die katholischen und reformierten Juden würden nicht deportiert. Zugleich untersagte er ihnen ausdrücklich, den Texte dieses flammenden Protestes in den Kirchen oder Gotteshäusern zu verlesen. Doch am 26. Juli 1942 setzten sich die religiösen Führer aller Konfessionen über dieses Verbot hinweg. Nicht genug damit: Die katholische Hierarchie ließ nicht nur den leidenschaftlichen Protest von der Kanzel aus verlesen, sondern zusätzlich noch einen Hirtenbrief, der mit einem für die Besatzungsmacht provokativen Gebet schloss:

> *Darum, liebe Gläubige, wollen wir durch die Fürsprache der Mutter der Barmherzigkeit Gott anflehen, der Welt so rasch wie möglich einen gerechten Frieden zu schenken. Möge er das Volk Israel trösten, das in diesen Tagen so harten Prüfungen ausgesetzt ist, und ihm das wahre Heil in Christus Jesus gewähren. […] Bitten wir demütig um seine Hilfe für all jene, die Heimsuchungen unterworfen und unterdrückt werden, für die Gefangenen und die Geiseln, für all die Bedrohten und in Todesgefahr schwebenden Menschen* [45].

Seyss-Inquart, der nichts von einem Fanatiker an sich hatte, sah sich nun genötigt, seine Drohung zu verwirklichen. Zu ihrer Verteidigung führte die katholische Kirche die Ausflucht an, man habe „den Standpunkt des Reichskommissars nicht überall rechtzeitig gekannt". Wer weitere Einzelheiten über dieses Thema erfahren möchte, mag meinen Text vom 4. November 1998 mit dem Titel „Six questions à Jean Paul II à propos d"Edith Stein" [Sechs Fragen an Johannes Paul II zu Edith Stein] [46] zu Rate ziehen. Fügen wir noch hinzu, daß die Deutschen ihre Drohungen nur in geringem Umfang wahrmachten und daß die meisten zum Katholizismus konvertierten holländischen Juden *nicht* deportiert worden sind. Nach einer vom BBC-Filmproduzenten Jonathan Lewis [47] durchgeführten Untersuchung sollen insgesamt 92 katholische Juden festgenommen und anschließend deportiert worden sein [48].

Das Argument mit den katholischen Juden Hollands gibt demnach nicht viel her. Was gewisse Aussagen von Pius XII. über seine eigene in manchen Fällen zutage getretene Machtlosigkeit oder die Behauptungen Ribbentrops über die ihm zur Verfügung stehenden Druckmittel betrifft, so muß man

---

[45] Christian FELDMANN, *Edith Stein, juive, athée, moniale*, Editions Saint-Augustin (Schweiz) 1998, S. 138.
[46] Robert FAURISSON, *Ecrits révisionnistes 1974-1998*, *a.a.O.*, S. 1880-1888.
[47] Siehe oben.
[48] J. CORNWELL, *a.a.O.*, S. 362.

diese je nach den Umständen, unter denen sie ausgesprochen wurden, und nach den Personen, an die sie gerichtet waren, beurteilen. Sie sind bloße Worte geblieben.

Die Macht der Kirchen zeigt sich anläßlich der „Fabrikaktion“

Ein Beispiel für die Macht der Kirchen gegenüber der nationalsozialistischen Regierung liefert jene Episode, die man als „Fabrikaktion“ bezeichnet und die sich am 27. und 28. Februar 1943 in Berlin abgespielt hat. Damals steht Deutschland unter dem Eindruck der Niederlage von Stalingrad. Hitler ordnet aus diesem Anlaß drei Trauertage an. Die Situation ist dramatisch. Die Behörden entscheiden, es sei nicht länger möglich, in Berlin Zehntausende von Juden zu belassen, von denen manche Seite an Seite mit deutschen Arbeitern in den Fabriken tätig sind; die Sabotagegefahr wird als allzu groß eingestuft. Goebbels ordnet in seiner Eigenschaft als Gauleiter der Hauptstadt die Festnahme Tausender dieser Juden an. Rund 2000 davon werden in einer Gebäudegruppe an der Rosenstrasse interniert, wo sie auf ihre Abschiebung nach Osten warten. Viele von ihnen sind mit Christinnen verheiratet. Letztere hissen das Banner der Revolte und demonstrieren mehrere Tage und Nächte vor den betreffenden Gebäuden. Sie verlangen die totale Freilassung ihrer Ehegatten. Goebbels gibt nach; die Frauen haben gewonnen; in ganz Deutschland werden fortan keine Versuche zur Deportation von Juden mit christlichen Ehepartnern mehr unternommen [49]. Der Vatikan hat anscheinend nicht einmal genügend Zeit zur Intervention, zu spontan und unverzüglich ist die christliche Reaktion erfolgt. Im Sommer 1943 attakkiert Clemens August von Galen, Bischof von Münster (Westfalen), in seinen Predigten die Methoden der deutschen Polizei. Nationalsozialisten fordern seine Verhaftung. Goebbels lehnt einen solchen Schritt mit folgender Begründung ab: "Wir verlieren mit Sicherheit für die gesamte Dauer des Krieges die Unterstützung der Bevölkerung von Münster, ja ganz Westfalens, wenn dem Bischof irgendetwas zustösst."[50]

„Alles in allem wurden die von Eichmanns Dienststelle gegen die mit katholischen Partnern verheirateten Juden sowie gegen die Kinder aus Mischehen erwogenenen Maßnahmen nicht angewendet, weder in Berlin noch in Wien“, schreibt P. Blet [51].

Hätte das Dritte Reich die Juden ausrotten wollen, hätten von Galen ("Der Löwe von Münster") sowie andere kirchliche Würdenträger dieses verbrecherische Vorhaben ohne jeden Zweifel von der Kanzel aus angeprangert, denn angesichts ihrer gigantischen Dimensionen hätte eine solche Untat nicht unbemerkt bleiben können.

Die angeblich vom SS-Mann Kurt Gerstein gegen den Vatikan erhobene Anklage (April-Mai 1945)

Kurt Gerstein (1905-1945), Diplomingenieur (Bergbau und Chemie), tritt der NSDAP im Jahre 1933 bei und engagiert sich in der SA. Er wird 1936 wegen staatsfeindlicher Umtriebe aus der Partei ausgeschlossen. Zweimal, 1936 und 1938, wird er für je einige Wochen interniert. Er ist Protestant und aktives Mitglied der regierungsfeindlichen Bekennenden Kirche. Nach seiner Rehabilitierung tritt er 1941 der SS bei. Im Grad eines Unterleutnants (Sonderbeauftragten) wird er an das SS-Hygieneinstitut von Berlin berufen, wo seine Aufgabe im Bereich Desinfektion und Seuchenverhütung liegt. Über sein Leben von Juni 1942 bis März 1945 liegen nur wenige Informationen vor. Man weiß, daß er im April 1943 zum Leutnant (Sonderbeauftragten) befördert wird und zweimal in ein Krankenhaus eingeliefert werden muß, zuerst im März 1944 in Helsinki und dann im Herbst desselben Jahres in Berlin; die Gründe für diese beiden Krankenhausaufenthalte sind unbekannt. Ende März 1945 verläßt er die Reichshauptstadt und fährt zu seiner Frau und seinen Kindern in Tübingen. Am 22. April

[49] *Encyclopedia Judaica*, Artikel unter dem Stichwort “Berlin”, S. 650; P. BLET, *a.a.O.*, S. 176.
[50] Franklin LITTELL & Hubert LOCKE (Hg.), *The German Church Struggle and the Holocaust*, Wayne University Press, Detroit 1974, S. 121-122, zitiert nach M.-A. CHARGUERAUD, *a.a.O.*, S. 74.
[51] P. Blet, *a.a.O.*, S. 176.

1945 ergibt er sich der 1. französischen Armee. Er wird verhaftet, nach Paris gebracht und von Offizieren des ORCG (*Organe de recherche des crimes de guerre*, „Organ zur Untersuchung von Kriegsverbrechen“) verhört, worauf man ihn wegen Mordes und Beihilfe zum Mord anklagt. Am 25. Juli 1945 wird er in seiner Zelle erhängt aufgefunden.

Zwei Monate vor seinem Ableben hatte der Gefangene seinen verschiedenen Befragern oder Kerkermeistern eine Reihe von Geständnissen vorgelegt, von denen das eine ungeheuerlicher als das andere war: Zwei Versionen davon stammen vom 26. April 1945, eine dritte vom 4. Mai und drei weitere vom 6. Mai. Gerstein gibt dort an, er habe im August 1942 Judenvergasungen in Belzec (und zusätzlich auch in Treblinka) beigewohnt. Bei seiner Schilderung der Vergasungen in Belzec behauptet er, die Mörder hätten die Abgase eines Dieselmotors benutzt (ein Ingenieur, der dazu noch Chemiker ist, müßte wissen, daß es sich dabei um das als Mordwaffe ungeeignetste aller Gase handelt!). In den Gaskammern sollen 700 bis 800 Menschen auf einer Fläche von 25 m^2 und 45 m^3 zusammengepfercht gewesen sein, was 28 bis 32 Personen pro Quadratmeter und einer Kammerhöhe von 1.80 m entspricht (nochmals: Wo bleibt der Ingenieur?). In Belzec und Treblinka sollen die Deutschen 20 Millionen Juden (nach einer anderen Version 25 Millionen) Juden getötet haben, obgleich uns die jüdischen Autoren doch versichern, von 1939 bis 1945 hätten in allen Lagern, allen Ghettos, allen Städten und Dörfern, bei allen Vergeltungsmaßnahmen, auf allen Schlachtfeldern, bei allen Bombardierungen, allen Evakuierungsmärschen, in allen Deportationszügen insgesamt sechs Millionen Juden den Tod gefunden. Ein Hügel aus den Opfern abgenommenen Schuhen soll 25 m (nach einer anderen Version 35 bis 40 m) hoch gewesen sein (auch hier erklärt uns Ingenieur Gerstein nicht, wie man es anstellte, um die Schuhe auf eine Höhe, die der von 10 bis 12 Stockwerken entspricht, zu werfen oder zu legen). Laut ihm wurden in Auschwitz, einem Lager, das er nie aufgesucht hatte, mehrere Millionen Kinder dadurch umgebracht, daß man ihnen mit Blausäure getränkte Wattebäusche unter die Nase hielt! Immer noch Gerstein zufolge soll ihm General Globocnik versichert haben, Hitler und Himmler hätten sich persönlich nach Belzec begeben; doch hat weder Hitler noch Himmler je einen Fuß in diese Ecke Polens gesetzt.

Man würde kaum damit fertig, wollte man die Absurditäten, Unwahrscheinlichkeiten, Dummheiten und Widersprüche in den sechs Versionen dieses Geständnisses sowie in ihren „Zusätzen“, Ergänzungen und Entwürfen aufzählen. Deshalb haben jene „Holocaust“-Autoren, welche so taten, als gäben sie diese Texte originalgetreu wider, allerlei Verstümmelungen, Veränderungen und Fälschungen vorgenommen, um deren wahrhaft verrückten Inhalt zu vertuschen. Der unehrlichste von ihnen war Léon Poliakov. Welchen Ärger ihm anno 1981 seine Manipulationen und Verfälschungen der Gerstein zugeschriebenen Texte eingebrockt haben, kann man in meinen *Ecrits révisionnistes* lesen (besonders auf S. 568-572). 1961 hatte Raul Hilberg, der recht eigentliche Papst der Exterminationisten [52], Gerstein in der ersten Auflage seines Standardwerks *The Destruction of the European Jews* dreiundzwanzigmal als Quelle genannt. Doch Anfang 1985, beim ersten Zündel-Prozeß in Toronto, wurde R. Hilberg, der als Zeuge und Sachverständiger der Anklage angereist war, über seine Verwendung dieser krausen Zeugenaussage scharf ins Kreuzverhör genommen. Er erkannte den Gerstein-Geständnissen schließlich fast jeden Wert ab; auch hier kann man meine *Ecrits révisionnistes* zu Rate ziehen, wo (auf S. 956-957) die Konzessionen, zu denen sich der größte Spezialist für die Geschichte des angeblichen „Holocaust“ gezwungen sah, wortwörtlich gemäß Prozeßprotokoll zitiert werden. Mit diesem oder jenem Auszug aus diesem Geständnis konfrontiert, sah sich Hilberg genötigt, von „reinem Unsinn“, einer „vollkommen falschen Erklärung“, „reiner Übertreibung“ und einer „völlig abwegigen Erklärung“ (*far-out statement*) zu sprechen. Andererseits mußte Pierre Vidal-Naquet, der sich 1979 zusammen mit L. Poliakov nicht gescheut hatte, die Zeugenaussage K. Gersteins als Beweis für die Existenz der Nazigaskammern anzuführen [53], einige Jahre später einzuräumen, daß besagte „Zeugenaussage“, um den von ihnen verwendeten Ausdruck wiederzugeben, „von Unwahrscheinlichkeiten und Widersprüchen wimmelt [54]“. Schon 1968 hatte eine andere Spezialistin, Olga Wormser-Migot, ihre Skepsis zum Ausdruck gebracht. Sie sprach von einem „Geständnis, an dem viele Punkte unklar bleiben“, und schloß: „Wir persönlich können die vollständige Authentizität der Geständnisse Kurt Gersteins – oder

---

[52] Vertreter der Ausrottungsthese. – Der Übersetzer.
[53] “Une déclaration d’‛historiens” (eine Erklärung von Historikern [gegen Faurisson]), *Le Monde*, 21, Februar 1979, S. 23.
[54] *Les assassins de la mémoire*, La Découverte, Paris 1987, S. 154. Deutsche Version: *Die Schlächter der Erinnerung. Essays über den Revisionismus*, WUV-Verlag, Wien 2002.

die Wahrheit all seiner Elemente – schwerlich akzeptieren [55]“.

In seinen „Geständnissen“ hat K. Gerstein an keiner Stelle behauptet, er habe Kontakt mit Papst Pius XII. oder auch nur mit dessen Stellvertreter in Berlin, Nuntius Cesare Orsenigo, gehabt. Er macht lediglich geltend, er habe sich am Tor der Nuntiatur eingefunden, um sein Geheimnis zu enthüllen, und man habe ihn gebeten, den Ort zu verlassen, weil er Soldat gewesen sei. Freilich fügt er hinzu, er habe Dr. Winter, dem Sekretär des Bischofs von Berlin, einen mündlichen Bericht erstattet. Solche mündlichen Berichtet habe er auch gegenüber einer ganzen Reihe anderer Personen – Protestanten oder Katholiken – abgelegt, einem Schweden, einem Schweizer, holländischen Widerstandskämpfern, Fabrikarbeitern, „Tausenden von Personen“, wie er versichert. Von einem schriftlichen Bericht spricht er nie. Übrigens hat man nach dem Krieg niemals Spuren eines von K. Gerstein verfaßten schriftlichen Berichts gefunden, weder in der Nuntiatur oder dem Erzbischoftum von Berlin, noch im Vatikan, noch in den schwedischen, schweizerischen oder niederländischen Archiven. Jene, die nach dem Krieg die Behauptung aufstellten, K. Gerstein habe zu ihnen von diesen Greueln gesprochen, hatten keinen schriftlichen Bericht darüber angefertigt, weder für sich selbst noch für ihre Vorgesetzten. Dies galt namentlich für den Schweden von Otter.

Schon zum damaligen Zeitpunkt war die Anklage, die der Protestant Gerstein gegen den Vatikan erhoben haben soll, praktisch auf Null zusammengeschrumpft. Warum sollte man sein Geständnis eigentlich nicht auch zu Anklagen gegen die protestantische Kirche benutzten –schließlich hat K. Gerstein ja auch behauptet, Otto Dibelius und die Familie Martin Niemöllers unterrichtet zu haben? Warum sollte man dieselbe Waffe nicht auch gegen Schweden, die Schweiz oder die Niederlande einsetzen, die K. Gerstein, will man ihm Glauben schenken, ebenfalls mündlich über diese Schreckenstaten aufgeklärt haben will?

Der erste Autor, der die Ungereimtheiten der Zeugenaussage A. Gersteins bloßgestellt hat, war Paul Rassinier. Er tat dies 1961 in seinem Buch *Ulysse trahi par les siens* [„Odysseus von den Seinen verraten“] (La Librairie française, Paris) und kam bis zu seinem Tode im Jahre 1967 in all seinen anderen Werken auf dieses Thema zurück. In derselben revisionistischen Linie entstanden, nach meinen eigenen Publikationen sowie der Anfang 1985 Raul Hilberg zugefügten Demütigung, zwei hochgelehrte Werke zu dieser Frage: Carlo Mattognos *Il rapporto Gerstein: Anatomia di un falso. Il „campo di sterminio“ di Belzec*, Sentinella d'Italia, Monfalcone (Italien) 1985, sowie die am 15. Juni 1985 an der Universität von Nantes verteidigte und im folgenden Jahr von André Chelain unter dem Titel *Faut-il fusiller Henri Roques?* [Sollte man Henri Roques erschießen?] veröffentlichte Doktorarbeit von Henri Roques (Polémiques, Paris, Juli 1986[56]). In jüngster Vergangenheit hat Henri Roques eine überraschende Entdeckung über die eindeutig gestörte Persönlichkeit K. Gersteins gemacht [57].

Die Lektüre von Saul Friedländers Buch *Kurt Gerstein ou l'ambiguïté du bien* [„Kurt Gerstein oder die Zwiespältigkeit des Guten“], Castermann, Paris 1967, mit einem Nachwort von Léon Poliakov, kann man sich schenken, da Friedländer nicht vor der Veröffentlichung verfälschter Dokumente zurückschreckt. Hingegen lohnt es sich, das vom selben Autor verfasste *Pie XII et le IIIe Reich* [Pius XII. und das Dritte Reich] zu lesen, aber nur wegen des interessanten Nachworts von Alfred Grosser.

Die dreiste Anklage des Protestanten Rolf Hochhuth gegen den Vatikan (1963)

Der 1931 geborene Deutsche Rolf Hochhuth vollendete im Frühling 1962 ein Schauspiel mit dem Titel *Der Stellvertreter.* Held des Dramas ist eine fiktive Gestalt, der junge Jesuitenpater Riccardo Fontana. Er ist erschüttert über das, was Kurt Gerstein Pius XII. über die NS-Gaskammern enthüllt hat, und muß feststellen, daß der Papst es unterläßt, diesen Horror anzuprangern. Also legt dieser bescheidene Prälat den Judenstern an und begleitet einen Judentransport in eine Gaskammer, um dort den Tod zu finden.

Diese trampelfüssige germanische Tragödie, verfaßt in freien Versen, im schwerfälligen Stil des deutschen Expressionismus, hat fünf schlechthin unverdauliche Akte mit nicht weniger als ca. 40 Schauspielern. Der Verfasser betont ausdrücklich, daß außer dem Papst, dem Nuntius, Gerstein, [Pro-

---

55 *Le Système concentrationnaire nazi* (1933-1945), Presses universitaires de France, Paris 1968, S. 11, 424.

56 Vom gleichen Verfasser 1989 unter dem Titel *La Thèse de Nantes et l'Affaire Roques* neu aufgelegt.

57 “Brief an Henri Amouroux” vom 18. März 2002, veröffentlicht im *Bulletin d'Information de Vérité et Justice* (Schweiz), Nr. 15, April 2002, S. 3-4, hier in Anhang 4 wiedergegeben.

fessor]Hirt und Eichmann sämtliche Figuren und Namen fiktiv sind. Doch wird man sagen dürfen, daß auch diese fünf historischen Figuren zu Phantasiegestalten geworden sind. Der Verfasser läßt seiner Einbildungskraft bei seinem Umgang mit der Geschichte wild die Zügel schießen. Die 75 Seiten „historische Erklärungen", die er der gedruckten Version seines Stücks glaubte beifügen zu müssen, sind nichts weiter als eine Zusammenstellung mehr oder weniger historischer Dokumente, die im Ton des Romanciers oder Journalisten wiedergegeben werden. Kurz, man hat es hier mit einem „historischen Roman" der untersten Güteklasse oder mit einem Theaterstück im Stil von Piscator zu tun, und doch ist es den Medien gelungen, dieses zweifelhafte Werk, das in der Werbung wie eine neue Schokoladensorte propagiert wurde, als zutiefst ernstzunehmende Anklage gegen Pius XII. zu verkaufen.

Die französische Version des Stücks heißt *Le Vicaire* und erschien erstmals 1963 bei Le Seuil-Poche. Das Vorwort ist von Erwin Piscator gezeichnet; die „historischen Erklärungen" sowie der „Epilog" nehmen die Seiten 365-447 ein. Auch diesmal war es P. Rassinier, der diese Geschichtsklitterung widerlegt hat; er tat dies in seinem Buch *L'Opération "Vicaire". Le Rôle de Pie XII devant l'Histoire* [„Die Operation „Stellvertreter": Die Rolle Pius" XII. vor der Geschichte"], La Table Ronde, Paris 1965 [58].

Der jüdische Film Amen (2002) greift die Anklage mit Chutzpah wieder auf

Mit großem Medienrummel wurde 2002 der jüdische Film *Amen* lanciert. Der Produzent war Claude Berri, das Drehbuch stammte von Jean-Claude Grumberg, die Inszenierung von Constantin Costa-Gavras, die Hauptrolle spielte Mathieu Kassovitz, und die Filmmusik stammte von Amar. Dieser schwerverdauliche und verlogene Streifen von 2 Stunden und zehn Minuten Länge ist durch die Erdichtungen Hochhuths sowie Claude Lanzmanns Fiktion *Shoa* geprägt. Ein Klischee folgt auf das andere: Die Deportationszüge fahren unaufhörlich hin und her, bei der Hinfahrt gefüllt und bei der Rückfahrt leer; die deutsche Soldateska ergötzt sich an dem durch ein Guckloch beobachteten Todeskampf der Juden in einer Gaskammer; im Vatikan schmaust man beim Bankett Krebse (was denn sonst?), während die Juden sterben; Eichmann legt einen flotten Walzer aufs Parkett oder erzählt sich mit seinen Freunden schlüpfrige Anekdoten; man verbrennt die Juden auf riesigen Feuerstellen (vor denen die deutschen Soldaten ungestraft hin- und hergehen, wie diabolische Kreaturen, die keines Schutzes bedürfen, weil sie in ihrem Element sind); der junge Jesuit trägt selbstverständlich vor Pius XII. den Judenstern. Der Film strotzt förmlich vor romanhaften Erfindungen. Eine besonders betrügerische Szene zeigt, wie Gerstein und der junge Jesuit am 24. Dezember 1942 Radio Vatikan hören, beide voller Hoffnung, daß der Papst in seiner Weihnachtsansprache die an den Juden begangenen Untaten anprangern wird; man hört deutlich eine echte Aufnahme der Rundfunksendung, doch Costa-Gavras läßt jene Passage eiskalt aus, in der vom „*progressivo deperimento*" (der zunehmenden Entkräftung) der verfolgten Juden die Rede ist. Diese Verstümmelung des Textes der päpstlichen Ansprache geschieht vorsätzlich und erlaubt Costa-Gravas und seinen Komplizen, uns weiszumachen, Pius XII. habe nichts über das Unglück der Juden gesagt. Dieser Trick ermöglicht es ihnen auch, die Betroffenheit der beiden Hörer, K. Gerstein und R. Fontana, zu zeigen und die grausame Gleichgültigkeit – oder abgrundtiefe Feigheit – des Papstes zu unterstreichen.

Der Historiker braucht also nicht lange bei diesem hundertprozentig koscheren Produkt zu verweilen, dessen Dreistigkeit nicht minder offensichtlich ist als sein Judäozentrismus. Nach dem Erscheinen des Films erschien in einer Wochenzeitschrift aus der Feder von Laurent Dandrieu ein recht fundierter Artikel über die Realitäten der Geschichte und die Fälschungen, die sich Costa-Garvas und Konsorten zuschulden kommen lassen [59].

[58] 2002 bei La Vieille Taupe, Paris, neu aufgelegt.
[59] "Huit mensonges sur Pie XII" [Acht Lügen über Pius XII.], *Valeurs actuelles*, 8. März 2002, S. 70-71.

Pius XII. wird wegen seines Widerstands und seines Revisionismus an den Pranger gestellt

Pius XII. hat den Druckversuchen der Judenorganisationen bis zuletzt widerstanden. Er hat die aufkeimende Religion des „Holocaust" (eines Betrugs) ebenso wenig abgesegnet wie die Schaffung des Staates Israel (eines weiteren Betrugs, der direkt mit dem ersten verbunden ist). Diese Kühnheit mußte er teuer bezahlen, doch erst nach seinem Tod.

Wer kann dem Druck und den Kampagnen der mächtigen Judenorganisationen standhalten? Fast niemand. Der Würgegriff, in dem diese Organisationen die Medien halten, ihre ständigen weinerlichen Klagen, ihr systematischer Einsatz der Erpressung als Waffe, ihre Zuflucht zu den gröbsten Lügen, die Furcht, die sie einflößen (*metus Judeaorum*), ihre vorgetäuschte oder wirkliche Raserei, ihre Verachtung für all jene, die nicht dem auserwählten Volk angehören – all dies walzt auf die Dauer jedes Hindernis nieder. Nur unter außergewöhnlichen geschichtlichen Umständen kann es soweit kommen, daß man diesen Organisationen plötzlich nicht mehr aufs Wort gehorcht. Dann besteht das Risiko, daß die gedemütigten, beleidigten, ausgenommenen oder kolonisierten Goyim das Haupt erheben und manchmal soweit gehen, gegen ihre Tyrannen zu rebellieren. Der „Holocaust"-Schwindel, oder die „Holocaust"-Religion, wurde nach und nach aus den in Zentraleuropa geborenen rabbinischen Lügen zusammengebastelt; mit Hilfe der Kriegspropaganda wurden diese Erfindungen anschließend nach Westeuropa exportiert (auch in die neutralen Länder, den Vatikan und manche Organisationen wie das Internationale Rote Kreuz). Von dort aus drangen sie in die USA vor, wo sie von Hollywoods Filmindustrie sowie den Medien wirksam inszeniert wurden. Von Amerika kehrten sie mit vermehrter Kraft zurück und ergossen sich ab 1945 ins Herz Europas. Sie haben maßgeblich zur Bildung des Staates Israel – eines künftigen Konfliktherdes – beigetragen. Sie haben die Nachkriegszeit vergiftet. Das Ferment des Hasses, das ein Betrug dieses Ausmaßes unweigerlich in jedem Geist erzeugt, verseucht heute noch unser soziales und politisches Leben. Gewaltige finanzielle Erpressungen, ermöglicht durch die Taktik der Einschüchterung, nähren seit einem halben Jahrhundert den Kommerz, das Geschäft und die Industrie der Shoa. Man könnte geradezu sagen, daß die Führer dieser Judenorganisationen zur Befriedigung der Antisemiten nichts unversucht gelassen haben, um das Stereotyp des lügnerischen, diebischen, bald winselnden, bald anmaßenden Juden zu verstärken, der bis zum Ende der Zeiten nach Rache schreit und überall sein Pfund Fleisch einfordert. Diese Juden haben Shylock auferstehen lassen [60].

Da sie aus zwingenden Gründen unfähig sind zu beweisen, daß die angebliche „Vernichtung der europäischen Juden" und die angeblichen „Nazikammern" geschichtliche Realitäten sind, haben die falschen jüdischen Historiker oder Gelehrte vom Schlage R. Hilbergs kapituliert. Sie haben das Feld den Romanciers à la Elie Wiesel, den Dramaturgen à la Hochhuth, den Filmemachern à la Lanzmann oder Costa-Garvas überlassen, den Illustratoren, den Plakatezeichnern, den Malern, den Denkmalbauern, den Szenographen aller möglichen „Holocaust"-Museen, den Musikern, den Publizisten, den Zeremonienmeistern, den Demo-Organisatoren, den Reiseleitern, welche Schulkinder nach Auschwitz schicken. Was heute noch an eigentlicher historischer Forschung über das Los der Juden während des Krieges übrigbleibt, ist zutiefst vom Kult des jüdischen „Gedächtnisses" verseucht.

Die namentlich ab den sechziger Jahren gegen Pius XII. entfesselte Hetze ist von jenem allgemeinen Wandel geprägt, der von einer gescheiterten historischen und wissenschaftlichen Ermittlung zur Anprangerung des „Verbrechers" führt – durch das Theater, das Kino und das ganze Repertoire werbeträchtiger Spektakel, die an die Phantasie appellieren. Anfänglich hat man, wie es S. Friedländer anno 1964 tat, versucht, das Dossier über Pius XII. auf der geschichtlichen Ebene anzulegen, was schließlich auch der normale Weg ist. Dieses Dossier diente allzu offensichtlich ausschließlich der Anklage, erwies sich aber als so mager, daß die Ankläger nach und nach die Ebene der Geschichte und der Wissenschaft verlassen und auf das Feld der Fiktion ausweichen mußten. In diesem Geist haben derselbe S. Friedländer im Jahre 1967 sowie Pierre (Weil) Joffroy im Jahre 1969 (*L'Espion de Dieu. La Passion de Kurt Gerstein,* Grasset, Paris) ihre Aufmerksamkeit dem närrischen Geschreibsel eines SS-Mannes zugewandt, der aus gegebenem Anlass zum „Spion Gottes" hochstilisiert wurde und zu einer

[60] Edoardo Longo, *Il coltello di Shylock*, La Rocca d"Europa, Triest 2002.

Art St. Gerstein geworden ist. Diese Fiktion war der Stoff, aus dem R. Hochhut seinen *Stellvertreter* schuf, ein Theaterstück, in dem die Phantasie noch üppigere Blüten trieb. Vierzig Jahre später, zu einem Zeitpunkt, als das Geständnis St. Gersteins diskreditiert und Hochhuths Hirngespinst in Vergessenheit geraten ist, kehren ein Costa-Garvas und seine Claque zur Müllhalde der Geschichte zurück, um den *Stellvertreter* auszugraben und wiederzuverwerten, und zwar in Gestalt eines hanebüchenen Films, dem sie den hinterhältigen Titel *Amen* geben. Damit auch jeder kapiert, daß Pius XII. „Amen" zum Nationalsozialismus gesagt und diesem seinen Segen verliehen hat, krönt man das Werk mit einem Plakat, wo sich das Kreuz der Christen und das Hakenkreuz paaren; dieses Kunstwerk verdanken wir dem Talent des Juden Oliviero Toscani, eines ehemaligen Mitarbeiters des Leibchenhändlers Benetton. Kurz gesagt: Man hat einen falschen Pius XII. fabriziert, so wie man einen falschen „Holocaust" fabriziert hat. Und in beiden Fällen hat man dort, wo die Arbeit des Historikers scheiterte, an die Ressourcen der Einbildungskraft appelliert, die den Fälschern so lieb ist.

Die ersten Nachfolger Pius' XII. leisten den Juden noch halbherzigen Widerstand

Die ersten Nachfolger Pius" XII. haben angesichts des jüdischen Druckes erhebliche Konzessionen gemacht, ohne jedoch bis zur endgültigen Kapitulation zu gehen. Johannes XXIII. (1963 verstorben) ließ sich von der Lobby zahlreiche Zugeständnisse abzwingen, ohne jedoch die erwarteten Worte über die angebliche Judenausrottung oder die angeblichen Gaskammern zu sagen. Man schreibt ihm ein „Gebet für die Juden" zu, in dem er, an Gott gerichtet, „die Schönheit [*sic*] Deines Volkes" preist; er bittet dort um Verzeihung für die Christen, welche die Juden behandelt hätten wie Kain seinen Bruder Abel und damit den Sohn Gottes ein zweites Mal im Fleisch der Juden gekreuzigt hätten. Doch dieses „Gebet" ist nichts weiter als eine Fälschung, in englischer Sprache lanciert von der Monatszeitschrift des *American Jewish Committee*, anderthalb Jahre nach dem Ableben Johannes" XXIII. [61]. In Frankreich hat die Zeitung *Le Monde* in voller Kenntnis des Tatbestandes später an der Verbreitung dieses jüdischen Schwindels mitgewirkt [62]. Bei allzu vielen Katholiken gilt dieses Gebet noch heute als echt, obwohl der Vatikan auf seinen apokryphen Charakter hingewiesen hat.

Paul VI. nahm bis zu seinem Tode im Jahre 1978 dieselbe Haltung ein wie Johannes XXIII. 1945 hatte er als Unterstaatssekretär im Vatikan Gerhard Riegner empfangen; „anläßlich ihrer Unterredung hatte er die Aussagen seines Gesprächspartner angezweifelt, der ihm sagte, 1,5 Millionen jüdischer Kinder seien während der Shoa umgekommen [63]". Am 5. Januar 1964 hatte er anläßlich seines ersten Besuchs in Jerusalem die „Pilgerfahrt" zur „Holocaust"-Gedenkstätte Yad Vashem vermieden und an einen Mitarbeiter delegiert.

Johannes Paul I. war nur dreiunddreißig Tage lang Papst, und ihm blieb nicht genug Zeit, um mit dem Zorn und den Forderungen der Juden konfrontiert zu werden. Doch war die Maschinerie in Gang gesetzt: die Juden trieben ihr Spiel weiter, und früher oder später, besonders nach dem Erfolg dieses „Gebets Johannes" XXIII.", würde das angekündigte Programm verwirklicht werden, und der Vatikan würde nachgeben. Dies traf dann mit Johannes Paul II. ein.

Johannes Paul II. leistet elf Jahre Widerstand, dann kapituliert er

Johannes Paul II. bestieg den Thron Petri im Jahre 1978. Er leistete anfänglich Widerstand, gab dann aber ebenfalls in vielen Punkten nach, insbesondere in der Affäre um die Karmeliternonnen von Auschwitz.

Im Zusammenhang mit eben dieser Affäre hat er nach elf Jahren kapituliert. Am 26. August 1989 beschwor er in einer Botschaft an die polnischen Bischöfe die Massenvernichtung der für die Gaskammern bestimmten Juden. Später, am 26. September 1990, erklärte er vor einer Gruppe von Polen, die er im Vatikan zu einer Audienz empfing:

---

[61] F.E. CARTUS [Pseudonym], "Vatican II and the Jews", *Commentary*, Januar 1965, S. 19-29; das "Gebet" steht dort auf S. 21.

[62] R. FAURISSON, "Un faux: „La prière de Jean XXIII pour les juifs" [Eine Fälschung: „Das Gebet Johannes" XXIII. für die Juden], *Revue d'histoire révisionniste*, Nr. 3, November-Dezember 1990-Januar 1991, S. 20-32, hier wiedergegeben in Anhang 1.

[63] M. Phayer, *a.a.O.,* S. 211.

Das jüdische Volk hat mit uns während einer Generation Seite an Seite auf dieser [polnischen] *Erde gelebt, die für dieses zerstreute Volk zu einer Art von neuer Heimat geworden ist. Es ist nach diesem schrecklichen Tod von Millionen seiner Söhne und Töchter bei uns geblieben, die in die Gaskammern geführt wurden, nur weil sie Kinder dieses Volkes waren* [64](Hervorhebung von mir).

Somit hat der Vatikan in der Person dieses Papstes 45 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges die fiktive Geschichte vom „Holocaust“ mit seinen „Gaskammern“ und seinen „Millionen nur wegen ihrer Volkszugehörigkeit getöteten Juden“ geschluckt.

Zwei Jahre später, am 7. November 1992, verurteilte *L'Osservatore Romano* den historischen Revisionismus wegen seiner Infragestellung des „Holocaust“. Er verkündete:

Es gibt keinen historischen Revisionismus, der den Abgrund der Unmenschlichkeit des Holocaust in Frage stellen könnte“ (Non c"è revisionismo storico che possa rimettere in discussione l"abisso disumano dell"Olocausto).

1993 anerkannt der Vatikan den Staat Israel, nachdem er sich fünfundvierzig Jahre lang gesträubt hat, diesen Akt zu vollziehen.

1998 behauptet Johannes Paul II. anläßlich der Heiligsprechung von Edith Stein von neuem, die NS-Gaskammern hätten existiert, zusammen mit vielen anderen Juden habe Edith Stein

den Tod in den Gaskammern gefunden. Ihrer aller gedenken wir heute mit tiefem Respekt. – Fortan kommen wir, wenn wir das Andenken der neuen Heiligen feiern, nicht umhin, zur gleichen Zeit Jahr um Jahr der Shoa zu gedenken, jenes schrecklichen Plans zur Ausrottung eines Volkes, der Millionen jüdischer Brüder und Schwestern das Leben gekostet hat [65] (Hervorhebungen von mir).

Am 12. März 1993 bekundet Johannes Paul II. bei einer Zeremonie, deren „Sühneliturgie“ eigens zu diesem Anlaß neu geschaffen wurde, in der Peterskirche in Rom feierlich die Reue der Kirche für ihre vergangenen Fehler sowie insbesondere für die Sünden, die zahlreiche Christen gegen die Juden begangen hätten. Doch merkwürdigerweise unterläßt es der Papst, das Wort „Shoa“ auszusprechen. Israel Landau, aschkenasischer Großrabbiner des Staates Israel, ist darüber unzufrieden; er freut sich zwar über die Bitte um Vergebung, erklärt sich jedoch „zutiefst enttäuscht darüber, daß das Thema der Shoa nicht zur Sprache kam“. Jean Kahn, Vorsitzender des israelischen Rats von Frankreich, ist ebenfalls erfreut über diesen Reueakt, fügt aber hinzu, er hätte es lieber gesehen, wenn der christliche Antisemitismus, der zur Shoa geführt habe, nicht auf eine Stufe mit den Kreuzzügen, der Inquisition sowie der Diskriminierung der Armen und Frauen genannt worden wäre [66]. Seine totale Unterwerfung vollzieht Johannes Paul II., indem er sich vom 23. bis zum 26. März 2000 zuerst nach Jerusalem und dann nach Yad Vashem begibt; er erneuert dort seinen Reueakt und verlangt „Schweigen“ über die Shoa. Das Wort „Schweigen“ hat hier natürlich nicht die normale Bedeutung von „nicht erwähnen“ – ein solches Schweigen wirft man ja Pius XII. vor –, sondern wird in seinem von Elie Wiesel eingeführten jüdischen Sinn gebraucht und ist etwa mit „ehrfurchtsvolle Ohnmacht, das unsagbare Leiden der Juden in Worten auszudrücken“ zu übersetzen. Schon einige Tage zuvor hatte H. Tincq, vor Ehrfurcht förmlich erstarrt, geschrieben: „Hinsichtlich des jüdischen Volkes wird [Johannes Paul II.] Etappen durchschritten haben, die noch vor dreißig Jahren undenkbar erschienen [67]“. Eine Woche darauf stößt der Journalist ins gleiche Horn: „Das Feld bleibt offen, doch nach dreißig Jahren ist der Fortschritt so schnell, daß es den Extremisten hüben und drüben schwindlig wird [68]“. Am 26. März klebt Johannes Paul II. eine Botschaft, in der er um Vergeben bittet, an die Klagemauer; sie wird von der Mauer abgenommen und in Yad Vashem ausgestellt. In einem Leitartikel verleiht die Zeitung Le Monde, die sich regelmäßig zum Sprachrohr jüdischer Maximalforderungen macht, zwar ihrer Zufriedenheit Ausdruck, meint aber – wie zu erwarten war –, diese Geste genüge nicht [69]:

Es ist zu wünschen, daß der Vatikan seinen Weg konsequent bis zum Ende weitergeht, beispielsweise den Prozeß der Heiligsprechung Pius' XII. unterbricht und volle Klarheit über seine

---

[64] *L'Osservatore Romano*, 27. September 1990, S. 1.

[65] *L'Osservatore Romano*, 12.-13. Oktober 1998, S. 6-7.

[66] H. TINCQ, “Réactions mitigées en Israël et chez les juifs de France” [Gemischte Reaktionen in Israel und bei den Juden Frankreichs], *Le Monde*, 14. März 2000, S. 40.

[67] “De Cracovie à Jérusalem, le long parcours de Jean Paul II”, *Le Monde*, 18. März 2000, S. 20.

[68] “Jean Paul II à Yad Vashem, logique d"un itinéraire” [Johannes-Paul II. in Yad Vashem, Logik einer Reise], *Le Monde*, 25. März 2000, S. 19.

[69] “La force de Jean Paul II”, *Le Monde*, 28. März 2000, S. 15.

Rolle während des Krieges schafft [70].

Le Monde griff hier eine Forderung von Aharon Lopez auf, des israelischen Botschafters im Vatikan, der 1998 verlangt hatte, den Prozeß der Seligsprechung Pius" XII „fünfzig Jahre lang einzufrieren".

„Die Juden setzen immer eins drauf"

Der Papst ist also „von der Shoa zur Teschuwa [hebräisch für „Reue"] gegangen". Wer nun meint, die Juden gäben sich damit zufrieden, kennt sie schlecht. Ihr Freund François Mitterrand hat es wie folgt formuliert: „Die Juden setzen immer eins drauf" (diesen Ausspruch habe ich von einem sehr engen Mitarbeiter des ehemaligen Präsidenten der Republik). Nicht nur verlangen sie die Einstellung des Prozesses zur Seligsprechung von Pius XII., sondern äußern dasselbe Ansinnen in bezug auf den Prozeß zur Seligsprechung von Pius IX. (1846-1878). Letzterer hatte den jungen Edgardo Levi-Mortara adoptiert, um zu verhüten, daß dieser, der heimlich getauft worden war, seinen jüdischen Eltern zurückgegeben würde. Die Affäre hatte einen jener Skandale heraufbeschworen, auf deren Inszenierung sich die jüdische Gemeinschaft so trefflich versteht. Die Juden hatten es sogar fertiggebracht, den französischen Kaiser Napoleon III. sowie den österreichischen Kaiser Franz Joseph für ihre Sache zu mobilisieren. Doch Pius IX. blieb hart. Diese Standhaftigkeit zahlen ihm die Juden heute, hundertdreißig Jahre später, heim[71].

Die Akten und Dokumente des Heiligen Stuhls über den Zweiten Weltkrieg

Eine weitere Forderung ist die nach der Öffnung der Archive des Vatikans. Von 1965 bis 1981 hat eine anno 1964 von Paul VI. zusammengestellte Equipe von vier Jesuiten auf Verlangen der Juden, die Aufklärung zu diesem Thema gefordert hatten, die zwölfbändige Serie *Actes et Documents du Saint-Siège relatifs à la Seconde Guerre mondiale* [Akten und Dokumente des Heiligen Stuhls bezüglich des Zweiten Weltkriegs] veröffentlicht. Doch in diesen zwölf Bänden, welche die Frucht einer erheblichen, auf ihren eigenen Druck hin unternommenen Anstrengung waren, hatten die Juden nicht gefunden, was sie zu finden hofften, nämlich Material, das zur Verurteilung von Pius XII. etwas hergab. Sie ließen jedoch nicht locker und verlangten ein Privileg, das in der Geschichte der Römisch-Katholischen Kirche beispiellos ist: Sie müßten, obwohl Nichtkatholiken, persönlich Zugang zu den (noch nicht klassierten!) Akten des Vatikans erhalten. In anderen Worten, sie sagten zu Johannes Paul II. im Klartext ungefähr folgendes: „Ihre vier Jesuiten haben vielleicht gemogelt, indem sie uns diese Dokumente vorlegten; wir wollen hingehen und uns selbst überzeugen; wenn Sie uns diese Genehmigung verweigern, geben Sie uns Anlaß zum Verdacht, daß Pierre Blet, Robert Graham, Angelo Martini und Burkhard Schneider tatsächlich geschwindelt haben." Im Oktober 1999 gab der Papst klein bei und schuf eine paritätische Kommission aus sechs Historikern, drei für die Christen, drei für die Juden. Die drei katholischen Universitätslehrer waren die Amerikaner Eva Fleischner, Gerald Fogarty und John Morley; bei den drei Juden handelte es sich um militante Antirevisionisten: Michael Marrus (Toronto), Bernard Sucheky (Brüssel) und Robert Wistrich (Jerusalem).

Im Mai 2001 publizierte der – inzwischen verstorbene – Historiker François Bédarida in der Zeitschrift *Esprit* einen Artikel mit dem Titel „Pour faire avancer l"histoire: les archives du Vatican 1939-1945" [Um die Geschichte vorwärts zu bringen: Die Archive des Vatikans 1939-1945] (S. 15-25). Bédarida, jüdischstämmiger Katholik und von Haß gegen die Revisionisten beseelt, wünscht „die Öffnung vatikanischer Archive [für „Forscher"], zweifellos stufenweise und in gemäßigtem Umfang" (S. 25). Er macht sich so zum Fürsprecher seiner jüdischen Kollegen in der paritätischen Kommission, die eine unbegrenzte Öffnung der noch nicht klassierten vatikanischen Archive fordern. Einem solchen Ansinnen stattzugeben, ist aus rein praktischen Gründen unmöglich: Kein Verantwortlicher für einen Archiv-Fonds, dessen Klassierung in vollem Gange ist (und dies gilt im Vatikan für die gesamte Periode nach 1922), kann ein dermaßen umfangreiches Unterfangen unterbrechen, um sich jäh einer Auf-

[70] *L'Express*, 21. Februar 2002, S. 12.

[71] H. TINCQ, "Le souvenir d"un enfant juif trouble la béatification de Pie IX" [Die Erinnerung an ein jüdisches Kind wirft einen Schatten auf die Seligsprechung von Pius IX.], *Le Monde*, 25. August 2000, S. 1.

gabe zuzuwenden, die alle seine materiellen und finanziellen Ressourcen sowie sein Personal in Anspruch nähme; dadurch würde er die Fortsetzung der ihm obliegenden Aufgabe gefährden. Doch dank dem guten Willen des Vatikans wird eine Lösung gefunden und von beiden Seiten akzeptiert: Die Angehörigen der Kommission können zu jedem beliebigen Punkt alle gewünschten Auskünfte erhalten. Sie brauchen ihre Fragen nur Pater Peter Gumpel zu unterbreiten, der mit seiner Mannschaft die notwendigen Recherchen durchzuführen und die Antworten zu liefern hat.

Am 20. Juli 2001 kommt es zu einem Paukenschlag: Die paritätische Kommission teilt der vatikanischen Hierarchie mit, daß sie ihre Arbeit einstellt. Am 23. Juli hat der jüdische Weltkongress die Stirn zu erklären, dieser Entscheid sei nach der Weigerung des Vatikans gefällt worden, seine Archive den Historikern zu öffnen. Für einmal bringt der Vatikan seine Ungeduld zum Ausdruck und protestiert heftig. Am 7. August wirft Pater P. Gumpel, vom Papst mit der Abgabe einer diesbezüglichen Stellungnahme beauftragt, „gewissen jüdischen Historikern der Kommission" vor, durch ihr „unkorrektes" und „unverantwortliches" Verhalten für dieses Scheitern verantwortlich zu sein. Er stellt die Seriosität gewisser jüdischer Kommissionsmitglieder in Frage, die noch nicht einmal die zwölf Bände gelesen hätten, deren Studium ihnen oblag. Im Oktober 2000 hatte die Gruppe siebenundvierzig Fragen gestellt, die einer Aufklärung bedürften. P. Gumpel hatte sich die Mühe genommen, als Antwort siebenundvierzig Dossiers zu erstellen. Doch aufgrund dessen, was er als „interne" Dissonanzen bezeichnete (worunter zweifellos Meinungsverschiedenheiten zwischen den katholischen und den jüdischen Kommissionsmitgliedern zu verstehen sind), hätten lediglich zwölf Fragen untersucht werden können. Er fügte hinzu: „Es ist eine Lüge, wenn man behauptet, wir hätten keine Antworten liefern wollen; ich stand ihnen zur Verfügung [72]." In einem auf den 25. August datierten Kommunique wurden die von P. Gumpel formulierten Anklagen von eher unerwarteter Seite bestätigt: von Kardinal Walter Kasper, dem Verantwortlichen im Vatikan für die Beziehungen zum Judentum. Kurz zuvor hatte William Keeler, Kardinal-Erzbischof von Baltimore, Namen genannt und Einzelheiten zu dem unannehmbaren Verhalten seines Landsmannes, des Juden und Angehörigen der paritätischen Kommission Robert Wistrich, sowie Seymour Reichs geliefert; letzterer ist Vorsitzender des internationalen jüdischen Komitees für interkonfessionelle Konsultation (IJCIC), des üblichen Dialogpartners des Vatikans. Diese Juden hätten sich insbesondere „gezielter Indiskretionen" schuldig gemacht, um eine Kampagne gegen das Andenken Pius" XII. zu entfachen [73]. Durch diese „Indiskretionen" hätten die Juden ihre Verpflichtung zur Verschwiegenheit gebrochen und jene getäuscht, die ihnen Vertrauen geschenkt hätten. Sie hätten die Ergebnisse dieses unehrlichen Vorgehens dreist publiziert und mit einem lügenhaften Kommentar aus eigener Feder versehen. Sie wüssten, daß ihnen der Vatikan eben aufgrund der von beiden Seiten eingegangenen Verpflichtung zur Diskretion nicht öffentlich würde antworten können. Kurz, sie hätten durch Betrug gewonnen. Ohne Zweifel seien sie sich der Qualität der von den vier Jesuiten erstellten Dokumentation bewußt geworden, die unter solchem Arbeitsaufwand die zwölf Bände der Akten der Dokumente des Heiligen Stuhls erstellt hätten. Sie hätten geahnt, daß ihre Verleumdungskampagne gegen die Person Pius" XII wiederum mit einem Mißerfolg enden werde, und deshalb hätten sie wahrscheinlich einen Ausweg gesucht, indem sie die erwähnten „Indiskretionen" begingen, die es ihnen ermöglichten, sich aus der Affäre zu ziehen. Sie hätten den Vatikan gezwungen, die Verantwortung für einen vielleicht definitiven Bruch zu übernehmen.

Gérard Leclerc ist der Autor eines im Jahre 2002 erschienenen Werkes mit dem Titel *Le Bricolage Religieux* [Die religiöse Flickarbeit] (Editions du Rocher). Er ist auch der Verfasser eines Artikels mit dem klugen Titel „Le mythe des archives du Vatican„ [Der Mythos von den Archiven des Vatikans] [74]. Er zeigt, daß die jüdische Historikerin Annette Wieviorka keinerlei Recht hat, das zu attackieren, was sie als „starrköpfige Sperrung" der Archive des Vatikan bezeichnet, und daß ihre Annahme, „der Bericht Kurt Gersteins" könnte sich in diesen Archiven befinden, jeder Grundlage entbehrt. Er erinnert daran, daß P. Blet keine Spur eines solchen Berichts gefunden hat. Er hebt hervor, daß eine abermalige

---

72 Laurent MORINO, Korrespondent in Rom, "Echec de la commission mixte sur la Shoa. Le Vatican „charge" les historiens juifs" [Scheitern der paritätischen Kommission über die Shoa. Der Vatikan "beschuldigt" die jüdischen Historiker], *Ouest-France*, 8. August 2001, S. 2.

73 H. TINCQ, «L"échec de la commission d"historiens chargée d"examiner le rôle de l"Eglise pendant la Shoa tourne à la polémique judéo-catholique» (Das Scheitern der mit der Untersuchung der Rolle der Kirche während der Shoa beauftragten Historikerkommission führt zu einer Polemik zwischen Juden und Katholiken), *Le Monde*, 5. September 2001, S. 4.

74 *Le Figaro*, 5. März 2002, S. 5.

Überprüfung der Archive „aus technischen Gründen“ nicht genehmigt wird, und fügt hinzu, Johannes Paul II. habe nichtsdestoweniger beschlossen, die Fristen zu beschleunigen, „wobei er ankündigte, daß schon im Jahre 2003 sechshundertvierzig Dossiers über die Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und Deutschland unter Pius XI. verfügbar sein würden, und daß schon bald darauf eine entsprechende Dokumentation über das Pontifikat Pius" XII. angelegt werde“. Er schließt: „Vielleicht wird es mit den Archiven des Vatikan so gehen wie mit dem Schatz der Templer. Doch seriöse Historiker werden darauf verzichten müssen, sich an diesen Mythos zu klammern.“

Bilanz

Die jüdischen Führer, die so rasch bereit sind, von den Goyim im allgemeinen und der Kirche im besonderen Akte der Reue und allerlei Wiedergutmachungen zu fordern, täten gut daran, über ihre eigenen Handlungen in der Vergangenheit nachzudenken. Zionismus und Nationalsozialismus, die in ihrer jeweiligen Ideologie so nahe miteinander verwandt sind, haben vor und noch während des Zweiten Weltkrieges eng zusammengearbeitet [75]. Wenn die „Nazis“ Verbrechen gegen die Juden und andere begangen haben, so hatten die Zionisten und die „braunen Juden“ ihren Anteil daran. Wo bleibt in diesem Fall die Reue der Großrabbiner? Übrigens haben die Juden eine entscheidende Rolle bei der Geburt und dem Aufbau des Kommunismus gespielt, einer Ideologie, die tatsächlich besonders mörderische Handlungen beflügelt und gerechtfertigt hat. Auch in diesem Fall muß man von der weltweiten jüdischen Gemeinschaft noch auf Worte der Reue warten. Die Behauptung, die Juden seien die ersten gewesen, die unter dem Kommunismus gelittet hätten, zeugt von erheblicher Dreistigkeit. Als die Söhne und Töchter Israels, wie es in damals in der Sowjetunion der Fall war, massenhaft Spitzenpositionen im Staat eingenommen hatten, blieb ihnen, als die unvermeidlichen Säuberungen einsetzten, nichts anderes übrig, als sich gegenseitig zu säubern, was sie übrigens nur in relativ bescheidenem Ausmaß taten, denn schließlich haben Millionen von Juden, die angeblich erst von den Deutschen ausgerottet und, wie man uns weiter erzählt, anschließend vom Stalinismus dezimiert worden sind, in Rußland, der Ukraine, Israel und anderswo fröhlich weitergelebt.

Wägt man im Fall Pius" XII. belastende und entlastende Argumente gegeneinander ab, so ist die Sache klar. Das Dossier der Anklage ist leer, während jenes der Verteidigung voll von Beweisen und Dokumenten ist, die belegen, daß der Papst sich keines „Schweigens“ über das wirkliche Unglück der Juden schuldig gemacht hat. Die Verbissenheit, mit der zahlreiche jüdische Organisationen einen Papst attackieren, der so viel für die Juden getan hat, ist besonders ungerecht, doch stößt man hier auf einen diesen Organisationen dauerhaft eigenen Charakterzug: sie beißen die Hand, die sie füttert. Sie haben es sich zur Gewohnheit gemacht, alles zu fordern; haben sie dann alles bekommen, so verlangen sie noch mehr. Da sie nicht „mehr als alles“ bekommen können, klagen sie, erheben Vorwürfe und verfallen schließlich in Raserei. Es gibt zwei Arten von historischem Revisionismus, welche diese Judenorganisationen nicht dulden: Den Revisionismus jener, die den Juden gegenüber feindselig oder gleichgültig eingestellt sind, und den Revisionismus derjenigen, die den Juden günstig gesinnt sind. Letzere Form des Revisionismus reizt sie noch mehr. Sie beweist nämlich, daß selbst die ihnen am freundlichsten gestimmten Geister es ablehnen, an die Große Lüge zu glauben [76].

---

[75] Emmanuel RATIER, *Les guerriers d'Israël* [Die Krieger Israels], Facta, Paris 1995, sowie Jean-Claude VALLA, *Le Pacte germano-sioniste (7 août 1933)* [Der deutsch-zionistische Pakt (7. August 1933)], Editions de la librairie nationale, Paris 2001 (Les Cahiers libres d"histoire, Nr. 4).

[76] In Frankreich verhält es sich beispielsweise so, daß die hohen politischen Würdenträger von den Juden um so weniger an Gegenleistungen erhalten, je mehr Vergünstigungen sie den Juden zubilligen. Die verschiedenen Präsidenten der Republik haben die Juden ganz besonders gehätschelt, doch gegen Ende ihrer jeweiligen Amtszeit wurden sie alle zum Gegenstand gemeinster Angriffe seitens der Judenorganisationen. Veranschaulicht wurde dieses “Gesetz” nacheinander durch Charles de Gaulle, Georges Pompidou, Valéry Giscard d"Estaing und François Mitterrand. Jacques Chirac, der die Lehren aus diesen unglücklichen Erfahrungen seiner Vorgänger zog, wollte dem Schicksal einen Streich spielen und tat von Beginn an seine totale Unterwerfung kund: zuerst schwor er dem B"nai-B"rith Gefolgschaft; als er dann Präsident geworden war, er klärte er am 16. Juli 1995 im Vélodrome d"Hiver [einem Radrennstadion, wo die Deutschen 1942 Tausende von Juden vor ihrer Deportation nach Osten interniert hatten; der Übersetzer], die französische Republik selbst für schuld an dem, was Pétains “französischer Staat” den Juden während der deutschen Besetzung angetan hatte, und gab damit den Anstoß zu einer Lawine finanzieller und sonstiger Wiedergutmachungen, von denen einzig und allein die Juden profitieren; schließlich verurteilte er persönlich die “revisionistischen Thesen”. Er ging in seinem Gehorsam und seiner Liebedienerei so weit, daß der Journalist

Schlußfolgerung

Wie erklärt es sich, daß der „Prozeß gegen Pius XII" noch in unseren Tagen weitergeht?

Die Schuld liegt teilweise bei seinen Verteidigern. Die Anwälte spielten das Spiel der Anklage mit. Ohne Beweise dafür einzufordern, haben sie von Beginn an apriori die These von dem angeblichen „Holocaust" akzeptiert, welche die Ankläger als historisch gesicherte Wahrheit ausgeben. Dadurch haben sich die Verteidiger Pius" XII. selbst einen Knebel angelegt. Sie könnten bestenfalls noch ein Protestgemurmel von sich geben. So plädiert kein tüchtiger Anwalt. Wählt der Advokat eine Verteidigungsstrategie, die von der Staatsanwaltschaft festgelegt worden ist, brauchen Richter und Geschworene den Angeklagten nur noch zu verurteilten, und bei ihrem Schuldspruch brauchen sie bestenfalls noch mildernde Umstände zu berücksichtigen.

So gesellt sich Pius XII., der „Papstkönig", zu der unübersehbaren Schar von – bekannten oder unbekannten – Opfern, die seit 1945 von tausend Tribunalen (angefangen beim Internationalen Nürnberger Militärtribunal) verurteilt worden sind. Bei all diesen Verfahren lag die Verteidigung in den Händen von Anwälten, die, wie bei den Hexenprozessen, das Risiko für den Angeschuldigten oder sich selbst nicht eingehen konnten, mochten oder wollten, ein furchterregendes Tabu in Frage zu stellen, in diesem Fall das Tabu des angeblichen „Holocaust" oder der angeblichen „Shoa".

Kein Anwalt hat sich erhoben, um auszurufen: „Das abscheuliche Verbrechen ist nicht begangen worden. Und weil es nicht begangen wurde, konnte Pius XII. ganz unmöglich direkt oder indirekt Komplize jenes Verbrechens sein."

In den Augen seiner Ankläger fällt beim Verbrechen Pius" XII. noch ein erschwerender Umstand ins Gewicht: Der Papst war während des Krieges Revisionist und ist es nach dem Krieg bis zu seinem Hinscheiden im Jahre 1958 geblieben. Einen Revisionisten darf man nicht seligsprechen, geschweige denn heiligsprechen und somit in den Rang der Heiligen erheben.

Was Papst Johannes Paul II. betrifft, so hat dieser, wie wir gesehen haben, 1989 schließlich der „Holocaust"-Religion seine Reverenz erwiesen, und 1992 hat er einen Bannfluch gegen den historischen Revisionismus gefällt. Doch kann man ihm wirklich einen Strick daraus drehen? Der Verfasser dieser Zeilen weiß aus eigener Erfahrung, welch hohen Preis man entrichten muß, wenn man der „unerträglichen jüdischen Gedankenpolizei" (Annie Kriegel) die Stirn bietet, und begreift es, wenn jemand um nichts auf der Welt den Haß und den Zorn der Juden (*odium iramque Judaeorum*) auf sich ziehen will. Er weiß, daß man bei Prozessen, wo das „Holocaust"-Tabu das Verhalten der Richter diktiert, weise daran tut, sich nicht auf die Äste hinauszuwagen. Ein Papst trägt eine grosse Verantwortung gegenüber seiner Herde. Er wird gar nicht daran denken, die ganze Römisch-Katholische Kirche durch ein Verhalten in Gefahr zu bringen, das, so gerechtfertigt es auch auf moralischer Ebene sein mag, ein politisches und mediales Erdbeben von weltweitem Ausmaß auslösen wird.

Doch jene Historiker, die sich anheischig gemacht haben, das Andenken an Pius XII. zu verteidigen, brauchen sich nicht um solche Zwänge zu scheren. Sie brauchen nur um Genauigkeit bemüht zu sein. P. Rassinier hat ihnen den Weg gewiesen. Wie er müssen sie beim Revisionsprozeß gegen Pius XII. die Taktik der Komplizenschaft mit der Anklage zugunsten einer offensiven Verteidigung aufgeben. Sie werden dann beweisen, daß die Anklage gegen den Papst auf keinerlei Fakten, sondern lediglich auf einem historischen Betrug beruht, jenem vom angeblichen „Holocaust" an den Juden.

Die Aufgabe an sich ist leicht, aber wer die Ergebnisse vorlegt, wird aufgrund jener Sondergesetze verfolgt, die noch in allzu vielen Ländern, und besonders in Frankreich, die Freiheit des Forschers beeinträchtigen.

Alain Minc bei den Präsidentschaftswahlen von 2002 sagen konnte, man müsse für J. Chirac stimmen, um ihn für seine Erklärung im Vélodrome d"Hiver zu "belohnen" (*sic*) (*Le Figaro*, 2. Mai 2002, S. 14). Doch früher oder später werden die Verantwortlichen der Judenorganisationen die Hand beißen, die er ihnen ausgestreckt hat, denn für sie ist es von permanentem und lebenswichtigem Interesse, sich unzufrieden erklären zu können: Der Antisemitismus ist ihr Geschäft und die Forderung ihr Existenzgrund.

Empfohlene Lektüre

Von den im vorhergehenden zitierten Studien verdienen die zwölf Bände der *Actes et documents du Saint-Siège relatifs à la Seconde Guerre Mondiale* (1965-1982) sowie deren präzise Zusammenfassung durch Pierre Blet, *Pie XII et la Seconde Guerre mondiale d'après les archives du Vatican* (1997) besondere Aufmerksamkeit. Mit *Britain and the Vatican during the Second World War* (1998) hat Owen Chadwick ein von Gelehrtheit zeugendes, bemerkenswert klares Werk geschaffen; der Stil ist köstlich (beispielsweise liest man auf den Seiten 13-14 und 310-317 mit Hochgenuß das Porträt des britischen Gesandten beim Heiligen Stuhl, Sir Francis D"Arcy Godolphin Osborne, der 1963 zum Duke of Leeds geadelt wurde.)

Unter den revisionistischen Studien muß man neben Paul Rassiniers Buch *L'Opération "Vicaire". Le rôle de Pie XII devant l'Histoire* auch jene Seiten erwähnen, die der Amerikaner Arthur Robert Butz der Rolle des Vatikans während des Krieges angesichts der Judenfrage gewidmet hat; sie stehen in einem Anhang zu seinem Werk *The Hoax of the Twentieth Century. The Case against the Presumed Extermination of the Jews* (erste Auflage in England, 1976; deutsche Fassung: *Der Jahrhundertbetrug*, England, 1977). Zum Zeitpunkt, als dieses Buch erschien, waren erste neun Bände von *Actes et Documents* veröffentlicht worden. Die Qualität der von A. R. Butz vorgenommenen Analyse und Synthese ist bemerkenswert, und sein Blick ist so scharf, daß die Publikation der drei letzten Bände an der Richtigkeit seiner Diagnose nichts geändert hat. Die Aufmerksamkeit, die der Verfasser dem Inhalt der Dokumente geschenkt hat, macht aus diesen Seiten ein Lehrstück für die Kritik historischer Texte und Urkunden. Von Butz stammen auch die im *Journal of Historical Review* erschienenen Artikel „Robert Graham and Revisionism" (Band 17, Nr. 2, März-April 1998, S. 24-25) sowie vor allem „Pope Pius XII and the Jews" (Band 17, Nr. 4, Juli-August 1998, S. 20-21).

Unter dem Titel *Une encyclique singulière sous le IIIe Reich* [Eine einzigartige Enzyklika unter dem Dritten Reich] (Vrij Historisch Onderzoek, Antwerpen 1999) hat der belgische Revisionist Pierre Maximin eine Sonderstudie der Enzyklika *Mit brennender Sorge* publiziert, in der sich Papst Pius XI. im Jahre 1937 der nationalsozialistischen Ideologie auseinandersetzte (die nicht beim Namen genannt wurde, jedoch unverkennbar gemeint war). Man weiß, daß Eugenio Pacelli, der künftige Pius XII., maßgeblich an der Ausarbeitung dieses Textes mirgewirkt hat. Zu der von P. Maximin vorgenommenen Analyse mag man Vorbehalte äußern. Hingegen hat derselbe P. Maximin recht, wenn er dem Papst sein Schweigen, oder Quasi-Schweigen, angesichts unzähliger von den Siegern an den Besiegten verübter Verbrechen vorwirft. Am 2. Juni 1945 hielt Pius XII. vor dem Heiligen Kollegium eine Ansprache, deren Text P. Maximin verdienstvollerweise wiedergibt (S. 121-123). Diese Brandrede, in der Pius XII. angesichts eines zu Boden gestreckten Feindes die Siegesfanfare anstimmt, ist eines großen Papstes unwürdig. Streckenweise gemahnt der Ton mehr an eine rachsüchtige Philippika als an eine feierliche Ansprache (*litterae solemniores*). Man sieht und hört Pius XII. gegen das „vom Nationalsozialismus dargebotene satanische Gespenst" vom Leder ziehen, gegen „den Verfolger" und dessen „Frechheit". Er bezichtigt Hitler, der einzige Verantwortliche für den Weltkrieg gewesen zu sein! Er wirft ihm seine Konzentrationslager (insbesondere Dachau) und Foltern „nach den raffiniertesten wissenschaftlichen Methoden" vor, als ob die Alliierten ihrerseits nicht zu eben jenem Zeitpunkt ihre eigenen Konzentrationslager und ihre eigenen Foltern gehabt hätten. Am Ende tadelt der Papst den Besiegten dafür, daß er „die Massen der Revolution und der Unordnung im Solde einer Tyrannie, die nicht weniger despotisch ist als jene, die man vernichten wollte", habe anschwellen lassen. Er gibt Hitler also die Mitschuld am Erfolg des stalinistischen Kommunismus! Dies tut er zur einer Zeit, wo die Alliierten das ganze Ausmaß der bolschewistischen Eroberungen ermessen können, die lediglich dank Roosevelt, Churchill, de Gaulle und allerlei anderen Demokraten möglich wurden, und dies mit dem Segen eines Papstes, welcher, wie wir zuvor gesehen haben, angesichts der Wahl zwischen Hitler und Stalin letzterem den Vorzug gab. Während Pius XII. diesen flammenden Bannfluch gegen einen Toten ausspricht, beginnt für Millionen europäischer Katholiken mit dem Einverständnis der Alliierten eine Schreckenszeit, im Vergleich zu der ihnen die unter Hitlers Herrschaft erduldeten Prüfungen recht leicht vorkommen.

Harold Tittmann III. ist der Sohn des „Geschäftsträgers", der während des Krieges Assistant Myron Taylors war, des persönlichen Gesandten Roosevelts beim Heiligen Stuhl. Im Jahre 2004 publizierte er

die Memoiren seines Vaters: *Inside the Vatican of Pius XII. The Memoir of an American Diplomat During World War II*, Doubleday, New York, 224 Seiten). Von besonderem Interesse ist das zweite Kapitel; hier liefert der Verfasser eine ausführliche Beschreibung des Manövers, mit dem Roosevelt und Pius XII. die amerikanischen Katholiken, die den Krieg ablehnten und Stalin feindlich gesinnt waren, kaltgestellt haben. Dank Pius XII. gelang es Roosevelt bereits am 7. November 1941, seinem Freund Stalin die Vorteile des Leih- und Pachtabkommens - d. h. massenhaft Waffen und Geld - zuteil werden zu lassen, und zwar auf Kosten des amerikanischen Steuerzahlers.

Unter den apologetischen, katholisch-traditionalistisch geprägten Schriften sticht jene des Belgiers Alexis Cuvers hervor: *Pie XII, le pape outragé* [Pius XII, der verunglimpfte Papst] (erste Auflage bei Robert Laffont, Paris 1964, zweite, überarbeitete und erweiterte Auflage bei Dominique Martin Morin, Bouère 1988). Was Mary Ball Martinez anbelangt, eine von 1973 bis 1988 im Vatikan akkreditierte Journalistin, so hat diese einen Aspekt ihres Buchs *The Undermining of the Catholic Church* [Die Unterwanderung der Katholischen Kirche] in einem Artikel zusammengefasst, der den Titel „Pope Pius XII During the Second World War" [Papst Pius XII. während des Zweiten Weltkriegs] trägt (*The Journal of Historical Review,* Band 13, Nr. 5, September-Oktober 1993, S. 26-29). Darin spricht sie von einem Brief, den sie als „gewichtig" bezeichnet und den Pius XII. ihr zufolge an Myron Taylor gesandt haben soll, doch scheint dieser apokryph zu sein. In diesem angeblichen Brief – sie nennt weder dessen Datum, noch gibt sie eine Quelle an – soll der Papst sein Bedauern darüber zum Ausdruck gebracht haben, daß er während des Krieges auf Ersuchen Roosevelts zum kommunistischen Regime geschwiegen hatte.

General Jacques Le Groignec verficht die klassische These der Verteidiger Pius" XII: „Niemand wußte Bescheid" (so der Titel seines Artikels, *L'Action française,* 22. März – 3. April 2002, S. 14). Diese These, laut der selbst ein Churchill nicht über das unterrichtet war, was man üblicherweise „den Völkermord an den Juden" nennt, ist, wie wir bereits gesehen haben, sowohl unhaltbar (weil die alliierten Führer und der Papst keinen Gerüchten Glauben schenken konnten, die sich, wenn man eine Bestätigung oder Untersuchung verlangte, als unfundiert erwiesen) als auch unwahrscheinlich (denn hätte sich diese gigantische Schlächterei industriellen Charakters wirklich zugetragen, so wäre das Massaker an sechs Millionen Juden der allgemeinen Aufmerksamkeit ebenso entgangen wie das Verschwinden der gesamten Bevölkerung eines Landes wie der Schweiz).

In *Sionismo e Fundamentalismo* (Controcorrente, Neapel 2000) hat Curzio Nitoglia in italienischer Sprache die drei Enzykliken Pius" XI. über den Faschismus (29. Juni 1931), den Nationalsozialismus (14. März 1937) sowie schließlich über den bolschewistischen Kommunismus (19. März 1937) wiedergegeben.

Im Internet verfügbar ist Paul Airiau, „Pie XII, le révélateur. Réflexions sur une controverse" [Pius XII., der Enthüller. Gedanken zu einer Kontroverse], April 2002, http://www.religioscope.com).

Es kann vorkommen, daß man, will man das Andenken eines verunglimpften Papstes allzu eifrig verteidigen, haltlose Gerüchte wiederholt. Der Journalist Alain Barluet berichtet, in Yad Vashem gebe es im „Tal der Gerechten" einen Baum, der von den Israelis als Zeichen der Dankbarkeit gegenüber Pius XII. gepflanzt worden sei. Dies ist ein Irrtum. Derselbe Journalist irrt auch bezüglich der sogenannten Affäre mit den fünfzig Kilogramm Gold. Im September 1943 hatten die Deutschen als Sühnemassnahme für eine vor einer Kaserne gelegten Bombe von den Juden Roms fünfzig Kilogramm Gold verlangt. Nur fünfunddreißig Kilogramm waren eingesammelt worden; deshalb wandte sich die jüdische Gemeinde an Pius XII, und dieser leitete die notwendigen Schritte in die Wege, um die fehlenden fünfzehn Kilogramm aufzutreiben, doch dank der Großzügigkeit mitfühlender Römer waren diese im Nu zusammen. Der Journalist hatte recht, als er auf diese bedeutungsvolle Episode hinwies, doch beging er einen doppelten Irrtum, indem er die Legende wiederholte, laut welcher der Papst den Juden tatsächlich die fünfzehn Kilogramm Gold ausgehändigt habe, und noch hinzufügt, man habe „die heiligen Vasen der römischen Gemeinden einschmelzen lassen [77]

[77] "Dans la vallée des justes", *Le Figaro*, 26. Februar 2002, S. 12.

Eine Anmerkung zu Yad Vashem und seinen Eunuchen

Yad Vashem, das israelische Institut zum Gedenken an die Shoa, hat 1963 die Abteilung der Gerechten gegründet. Es handelt sich um ein Propagandaunternehmen zur Festigung der Vorstellung, daß, während sich Hunderte von Millionen Goyim von 1939 bis 1945 den Juden gegenüber entweder feindlich oder gleichgültig gezeigt hätten, eine Handvoll „Gerechter“ ihre Pflicht getan habe.

Bereits 1966 wurde ein Baum zu Ehren Pater Marie-Benoîts gepflanzt. Am 31. Dezember 2000 war die Anzahl der Gerechten, die Anspruch auf einen Baum oder, wenn es keinen solchen gibt, wenigstens auf eine Inschrift haben, auf 2.020 angewachsen.

Das französische Yad-Vashem-Komitee, das seinen Sitz in der prestigeträchtigen Avenue Marceau in Paris hat und dessen Ehrenvorsitzende Samuel Pisar, Simone Veil und Elie Wiesel sind, bezeichnet sich selbst als „Vereinigung für die Erinnerung und die Lehre der Shoa und für die Ernennung der ‚Gerechten unter den Völkern'“. Die Worte „Yad“ und „Shem“ (hier durch das Bindewort „va“ verknüpft) sind einem Auszug aus dem Buch des Propheten Jesaja entlehnt: „[So spricht der Herr:] … denen will ich in meinem Hause und in meinen Mauern ein Denkmal und einen Namen geben […] Einen ewigen Namen will ich ihnen geben, der nicht vergehen soll.“ (Jesaja 56, 5). Das Wort „ihnen“ bezieht sich auf die Eunuchen, die „Verschnittenen, die meine Sabbate halten und erwählen, was mir wohlgefällt und an meinem Bund festhalten“ (Jesaja 56, 4). „Ihre Brandopfer und Schlachtopfer sollen mir wohlgefällig sein auf meinem Altar“, verheißt der Herr (Jesaja 56, 7).